

uten gestohlen

rrhaus.
von Mt-Güdelhoven
rer Einbruch verübt.
ner des Pfarrhauses
daß sie mit den dr.
aren. Nachdem die
ermittelt mit einem
se drei goldene
relativen und andere
den Diebstahl erf
die Polizei, die den

el.
Sonntag morgen
ten lang eine Kata
am Himmel Unfälle
ne Stadt darstellten.
gar eine Kirche war

Frh. Orells (Neuf),
und Verlag der Gesell
M. I. 85. 9699.
en nur zurückgeliefert.

ett der Funktastelle.
Das Mandanten-Exo
(Lufte) Mandanten)

abreizeit.
van), Hans Beausjean
ntworung des Intend.
„Erzeugungsschlacht“

ta Monti-Sontheimer,
täre zu „Die Geilen“
telobien aus „Bogantini“
go von Graf-Kastor,
ager von Ferraris, 8.
lan, 10. Conscience von

2. Aufforderung zum
auß, 8. Paris-Wälder
u. 8. In der schönen

ichtburg“ Essen.
ungen und Antworten.

erzochter. Zeitung:
mens Romane. Grit
mehr in die Mannschaft
(), Begleitung: Götter

folge der Weisheit in
berichtet.
sicherst vom Stauffe-
n Kriegler — Dr.

Sänger.
der jungen Nation,
erneut in aller Welt.

erherhof“ in Münster.

Wenig Möbel
Sie
laufen, müssen Sie
nur allen Dingen
die Möbel
von Tröfzer,
die Preise
von Tröfzer,
die Qualität
von Tröfzer,
die Auswahl
von Tröfzer
gelesen haben.
Schlafzimm.
von 230.-
Küchen
von 98.-
Möbelwerkstätten
Tröfzer
Tormagen, auf 25
Ausstellung Neuf.
Oberstraße 73-75.
unverändert seige
ich ihnen mein
großes Lager.

Verbilligen
Sie
Ihre
Anzeigen
durch
mehrmalige
veröffent-
lichung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: 10 Kreuz einschließlich Postgebühren 1933. Sonntags, Feiertagen und wochentags. Nichterhalten einzeln Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. d. w. berechtigt den Bezugsnehmer nicht zur Rückgabe des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuf, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Grevenbroich 2553. Vertretung: Telefon 2033, Postfach 21300 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag: Gesellschaft f. Buchdruckerei N.-G., Neuf.



Anzeigenpreise: Das Blatt hat 22 mm breiten Seiten im Haupttext. Nachdruck gemäß Druckgesetz, Anzeigen v. Vereinen u. Gewerkschaften 5 Pf. je Zeile. Fortanfragen nur für „Klein-Anzeigen“ 10 Pf. je Zeile. Bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachschub. Für Anzeigen und Nachschub. Anzeigen nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Nichtlieferung untermittelt befristeter Anzeigen, sowie für Annahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuf am Rhein.

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 33 Neuß, Mittwoch, 17. Februar 1935 (Benignus) 62. Jahrgang

Amerikas Großluftschiff verloren

GOE-Rufe der „Macon“.

Vermutlich Explosion an Bord. — Rätselvolle Funkbrüche von Bord.

London, 13. Febr. Nach den bisher aus San Francisco vorliegenden Meldungen ist das Luftschiff „Macon“ nach einem schweren Unfall, dessen Ursache und Auswirkung noch nicht genau bekannt sind, zum Niedergehen auf das Wasser gezwungen worden. Einer der vom Luftschiff ausgesandten Funkprüfer befragt, daß die Mannschaft des „Macon“ beim Berühren des Wassers von Bord gehen werde.

In anderen Meldungen ist von einem schweren Verlust an Menschenleben die Rede. Der Funkvertreter in San Francisco vermutet, daß sich eine Explosion ereignet hat. Es wird mitgeteilt, daß die erste Vorfahrt des Luftschiffes folgendermaßen lautete: „Wir haben einen schweren Verlust erlitten und das Luftschiff fällt.“ Wir werden es beim Berühren der Wasseroberfläche verlassen.“ Ein anderer Funkprüfer, der in San Diego eingegangen ist, lautet: „Wir werden das Luftschiff verlassen, sobald wir ungefähr 30 km. von Point Sur entfernt, wahrscheinlich 16 km. von der Küste und auf die See niedergegangen sind.“ Eine weitere Meldung hat nur das Wort „Warten!“ enthalten. Beobachter in Santa Barbara und Santa Monica berichten, daß das Luftschiff ungefähr 12 km. von Point Sur nach Süden abgetrieben worden sei. Der Leuchtturmwächter von Point Sur berichtet, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, das Luftschiff zu beobachten, da es sich über einer Nebelbank befunden habe.

Wie aus Washington berichtet wird, hat das Marine-departement Meldung erhalten, daß die „Macon“ einen schweren Unfall erlitten habe. Eine vom Marinebefehlshaber eingegangene Meldung lautet: „Die „Macon“ hat einen schweren Verlust erlitten und wird, daß beabsichtigt wird, das Schiff zu verlassen und zu heben. Ein Kreuzer leistet Beistand.“ Das Luftschiff ist das größte der Welt und ein Schwester-schiff der „Arcon“, die im Jahre 1933 verunglückt ist. Die „Macon“ war zum erstenmal am 21. April 1933 aufgeflogen, einige Monate vor der Katastrophe der „Arcon“. Das Luftschiff ist 235 Meter lang. Zur Füllung wird andern-bares Heliumgas verwendet.

Die Katastrophe der „Macon“.

San Francisco, 13. Febr. Den letzten Nachrichten zufolge

haben amerikanische Schlacht- und Kriegsschiffe und Kreuzer die Stelle erreicht, wo die „Macon“ auf See niedergegangen ist. Sie haben sofort mit der Rettung der Mannschaft begonnen. Eine andere Meldung besagt, die „Mannschaft“ sei gerettet worden, während es in einer anderen heißt, daß die „Mannschaft“ von Kriegsschiffen an Bord genommen worden seien. Nach einer amtlichen Mitteilung befindet die Be-satzung aus 90 Offizieren und Mannschaften. Ueber die Ursache ist noch immer nicht das geringste bekannt. Neutermeldungen geben folgende Einzelheiten: Der Ober-befehlshaber der amerikanischen Flotte, Admiral Joseph Reeves, hat dem Marine-departement gemeldet, die Lieber-lebenden der „Macon“ in sieben Rettungsbooten sind dreizehn Meilen südlich von Point Sur gesichtet worden. Die Rettung wird fortgesetzt. Weiter wird berichtet, der Zerstörer „Con-cord“ hat den Kommandanten des Luftschiffes, Kommandeur Wiley, einen weiteren Offizier und neun Mann gerettet. In Nachrichten aus San Francisco heißt es, eine Anzahl Schlachtschiffe und Kreuzer haben in der Nähe von Point Sur zwei Stunden lang vergebliche Suche angestellt. Die See ist glatt und es fällt ein dichter Regen, der eine Sicht umschneidet. Das Luftschiff war von Mandern heim-geführt. Das Schlachtschiff „Pennsylvania“, das sich auch an der Rettung beteiligte, bemerkt schließlich eine Rakete, die einen Augenblick lang den Ort der amerikanischen „Stimmels-fönigin“ im Lichte erscheinen ließ. An dem Rettungsversuch sind ferner das Kriegsschiff „Memphis“ und der Kreuzer „Richmond“ beteiligt.

Größtes Luftschiff der Welt verloren.

Die Besatzung bis auf zwei Mann gerettet.

San Francisco, 13. Febr. Die Besatzung des Luftschiffes „Macon“, die aus insgesamt 90 Mann besteht, ist nach den letzten Meldungen bis auf zwei Mann gerettet worden. An der Suche beteiligten sich eine größere Anzahl ameri-kanischer Kreuzer und Kriegsschiffe. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch immer keine Klarheit. Es scheint jedoch, als ob die „Macon“ unter ähnlichen Umständen zugrunde gegangen ist, wie im vorigen Jahre das Schwesterluftschiff „Arcon“.

Beobachter melden, daß die „Macon“ in der Nähe von Point Sur mit einem heftigen Sturm, der auch am Dienstag in Los Angeles großen Schaden angerichtet hat, gestampft habe, und dann rasch auf die See niedergegangen ist. Als Ursache nimmt man allgemein Explosion an.

Die Papstkrönungsfeier in Berlin.

Berlin, 12. Febr. Der Papstkrönungstag wird in Berlin nach alter Tradition in doppelter Weise gefeiert. Am Dienst-tag, dem eigentlichen Krönungstag, hielt in der St. Hed-wigs-Kathedrale der apostolische Nuntius Cesare Orsenigo ein feierliches Hochamt, und am nächsten Sonntag wird sich um den Nuntius und den Bischof das katholische Berlin ver-sammeln, um dem hl. Vater seine Huldigung darzubringen. Das Pontifikatamt war mit der Feierlichkeit umgeben, die der Würde des Tages entsprach. Der Nuntius selbst ver-richtete, assistiert vom Domkapitel, die heilige Handlung. Bischof Dr. Bares hatte auf einem Thronstuhl Platz ge-nommen.

Wie immer, hatten sich mit den Gläubigen die Vertreter aller Behörden und fast das gesamte diplomatische Korps zur Ehre des hl. Vaters in der Berliner Kathedrale eingefunden. Der Führer und Reichsfürst ließ sich durch Reichsminister Freiherr von Helldorf vertreten. Mit ihm waren die Repräsentanten der Behörden des Reiches, Preußens und der Stadt Berlin erschienen, darunter der Chef des Protokolls, Graf Bassewitz, vom Auswärtigen Amt Ministerialrat Dr. Köpfe, vom Reichsinnenministerium Ministerialrat Dr. Huttman und im Auftrage der Stadt Berlin Stadt-kämmerer Dr. Hettlage. Ebenso waren anwesend der Stadtkommandant von Berlin, ein Vertreter des Oberprä-sidiums und ein Beauftragter des Saarbevollmächtigten Büchel. So wirkte diese kirchliche Handlung wie ein Symbol des friedlichen Zusammenarbeitens von Staat und Kirche. Die rund hundert Fahren der katholischen Ständevereine und der Studentenkorporationen rundeten imponierend das Gesamt-bild farbenfroh ab. Die Kirche konnte die Zahl der Gläubigen bei weitem nicht fassen. Auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz hatte sich eine große Menschenmasse angesammelt, die nach Schluß der heiligen Handlung den Nuntius und den Bischof lebhaft begrüßte.

Am Abend veranstaltete dann, in Fortführung der Tradi-tion, Nuntius Orsenigo in seinem Heim einen Empfang.

an dem die Vertreter der höchsten staatlichen und kirchlichen Stellen teilnahmen.

(Fortsetzung Seite 2.)



Pontifikatamt am Tag der Wiederkehr der Papstkrönung. Der Apostolische Nuntius Cesare Orsenigo verläßt die He-wigs-Kathedrale in Berlin.

7. Allunionskongreß in Moskau.

Neuf, 13. Febr. In Anbetracht der Mäßigkeit, mit welcher die Sowjets in den beiden letzten Jahren den früher vermischten Wunsch an einer Zusammenarbeit mit den kapitalistischen Staaten bekundeten, mußte man mit besonderer Spannung ihren voraussichtlichen umfangreichen und erschöpfenden Rechenschaftsbericht vor dem Lande erwarten. Der am 28. Januar nach Moskau berufene und nunmehr beendete VII. Allunions-kongreß verdient daher mehr als einer seiner Vorgänger all-gemeine Beachtung. Entgegen dem bei früheren Gelegenheiten beliebten robuheren Ton, atmeten die Ausführungen eine größere Zurückhaltung; von der Rednertribüne dieses Kongresses verlaute auch in weltanschaulicher Hinsicht nichts über die zum bolschewistischen Programm gehörenden Expansions-bestrebungen. Man hat es für taktisch richtiger gehalten, den Gedanken an die Weltrevolution vorübergehend in den Hintergrund treten zu lassen und zwar erstens wegen der neuen Mitgliedschaft im Völkerbund und zweitens wegen der innerlich noch nicht überwundenen Restigkeitsverluste an der „internationalen Front.“ Neben den innerpolitischen Sorgen eines so großen Staatswesens, welche die Umwelt nur mittelbar angehen, sind es vor allem Fragen im außenpolitischen Bereich, die dem Kongresse ihre besondere Note verliehen haben. Wie ein roter Faden zog sich das Bestreben durch fast alle Reden, hauptsächlich dem Auslande die vom „Arbeiter- und Bauern-staat“ erreichte Machtposition zu demonstrieren. Trotz-alldem schwebte über dem Kongreß die schlecht verheißte Unruhe über die neuerliche Wendung im Spiel der Kräfte.

In einem großangelegten Bericht umriß Molotow, der Vorkongreß des Volks-Kommisaren-Rates, die Entwicklung der Sowjetunion seit 1931 (VI. Allunionskongreß) und fügte

Japanische Flugzeugfabrik brannte.

800 Flugzeugmotore vernichtet.

DA. Tokio, 12. Febr. In der Flugzeugfabrik Kanagawa in der Provinz Kanto, die die japanische Heer mit Flugzeu-gen und Flugzeugmotoren belieferte, brach aus unbekannten Gründen ein Feuer aus, das bald riesige Ausmaße annahm. Von den insgesamt 17 Fabrikgebäuden brannten 13 vollkom-men nieder. 800 Flugzeugmotore, die zum Einbau fertig waren, wurden vernichtet. Auch der sonstige Schaden ist außerordentlich groß. Er dürfte mehrere Millionen Yen be-tragen. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

auch einen sich jedoch nur auf das laufende Jahr beschränken-den Anblick an, ohne sich in das statische Wagnis zu begeben, jetzt schon das Jahr 1937 (Ende des 2. Fünfjahrplanes) in das Bild der Zahlen hineinzuzeichnen. Mit bemerkenswerter Offenheit und hartem Optimismus wurden die volkswirt-schaftlichen Erfolge herausgestellt, aber auch die noch vor-handenen Mängel wenigstens andeutungsweise gestreift. Die Bedeutung der Schwerindustrie und ihre Leistungen im Sinne schon vorhandener und noch zu schaffender strategischer Ver-sorgungsgebiete fanden die ihnen zukommende Würdigung und berührten den außenpolitischen Fragekreis.

Wenn auch für den Westen eine gewisse Ungeheuer über den schleichenden Gang eingeleiteter Bündnisverhandlungen einigen Kummer macht, so liegt doch der Schwerpunkt sowjetrussischer Sorgen im Osten. Die entsprechenden Darlegungen atmen ungeachtet zeitweiliger Entspannungen ein Gefühl ersten Bedrohtheits, und aus dieser Sicht ist denn auch in erster Linie die erhebliche Vermehrung der Roten Armee zu werten. Kein Redner unterließ es, auf jenen nach modernsten Gesicht-spunkten ausgerüsteten Machtfaktor gebührend hinzuweisen, und der regelmäßig gesollte Beifall bewies ihm das Verständnis der Kongreßteilnehmer für den Ernst der Lage. Mit Ziel-strebigem Eifer werden die wirtschaftsstrategischen Voraus-setzungen im Fernostgebiet zu schaffen versucht, um im trotz-alldem gefährdeten Waffengang den harten Strauß einiger-maßen bestehen zu können.

Wenn die Schwerindustrie innerhalb der Wirtschaft nach wie vor auf Kosten anderer lebenswichtiger Teilgebiete den ersten Platz einnimmt, so liegen die Gründe hierfür auf der Hand; um so verständlicher werden dann auch die Klagen über die Unzulänglichkeiten des Transportwesens. Dieses ist bereits das Sorgenkind der Regierung seit der Beendigung des Bürgerkrieges. Eine noch wichtigere Frage, welcher lange Ausführungen gewidmet werden mußten, ist die Ernährungs-wirtschaft; sie ist mit dem seit 1. Januar 1935 eingeführten freien Brotverlauf noch lange nicht gelöst; den Beweis für die Wichtigkeit rein finanzpolitischer Erwägungen muß diese Maß-nahme erst erbringen, wie dann auch die hieran geknüpften Hoffnungen einer Stabilisierung des Sowjetrubels mit einem Fragezeichen versehen werden müssen.

Nach Ansicht der Berichterstatter sind die unzulänglichen Erfolge im Ackerbau und hauptsächlich in der Viehzucht einzig und allein auf die Umtriebe des „Klassenfeindes“ zurück-zuführen; sehr aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang der Bericht des Landwirtschaftskommissars über die eingeleiteten Maßnahmen zur Hebung der Viehzucht. In untergeordneten Viehzuchtgebieten ist eine beachtliche Aufwärtsbewegung

Kleine Chronik.

Aus Anlaß der Wiederkehr des Gründungsstages des Papstes Pius XI. feierte am Dienstag vormittag der apostolische Nuntius im Hedwigdom ein Pontifikat, dem als Vertreter des Führers und Reichkanzlers der Reichsverkehrs- und Reichspostminister Freiherr von Helldorf, Reichsminister von Ministerien, der Wehrmacht und des Saarbundvollmächtigen Bärdeß nah fast das gesamte diplomatische Korps an der Feier teil.

Belgien hat sich bereit erklärt, an der Verhandlung über ein Luftabkommen für Westeuropa teilzunehmen.

In französischen politischen Kreisen wird die italienisch-abyssinische Spannung mit großer Besorgnis verfolgt. Man begrüßt wärmstens die englischen Vermittlungsversuche. Frankreich will zur Mäßigung raten.

In den japanischen Flugzeugwerken Tanagawa in der Provinz Kintada wurden durch Großfeuer 800 Flugzeugmotoren für den Heeresbedarf vernichtet.

Das elektrische Transformatorwerk in Oberschwang (Oberösterreich) ist am Dienstag in die Luft geflogen. Der Wärtter erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Bei den Zählern handelt es sich um Marxisten, die am Jahrestage des Beginns des Aufstandes den Sprengstoffanschlag als Demonstration verübten.

festzustellen, während die eigentlichen Domänen, wie z. B. die Kirgisenrepublik, 1934 einen Rückgang des Viehbestandes von 8,4% aufweist. Die zweimalige Fällung der Bestände innerhalb von sechs Monaten (1. Juli 1934 und 1. Januar 1935) haben an der vorerwähnten Tatsache nichts zu ändern vermocht. Es ist eben ein Schulbeispiel dafür, daß die Sozialisierung des Viehbestandes noch nachhaltigere Folgen hat, als die des mehr oder weniger treibenden Landmannes, wenn man es auch nicht wahr haben will.

Einer der Hauptvorführer des Bundes der kämpfenden Gottlosen befaßte sich, wie nicht anders zu erwarten war, mit der Gottgläubigkeit des russischen Volkes. Der Vorsitzende dieses zum bolschewistischen Inventar gehörenden Kombattanten-Bundes, Karolowski, führte wörtlich aus: „Unter großes sozialistisches Vaterland zerreißt alle Ketten der Vergangenheit, darunter auch die Ketten der Religion... Millionen und Millionen haben sich schon von dieser furchtbaren Herrschaft freigemacht. Von Jahr zu Jahr erkennen bei uns immer mehr Menschen, daß die Religion ein Hindernis bedeutet auf dem Wege zur Schaffung einer sozialistischen Gesellschaft und zur vollen Beherrschung der Wissenschaft. Nun, Genossen, wir dürfen nicht eher ruhig sein, bis daß wir nicht alle Vertätigten von der Einwirkung dieser reaktionären Macht befreit haben.“ An den Schluss der aneinander gereihten bolschewistischen Gemeinplätze setzte Karolowski den Weltkommunismus unter Führung Stalins.

Wie außenpolitisch der unbehagliche Druck im Osten, so ist innenpolitisch das ukrainische Problem zu einem Gegenstand berechtigter Sorge geworden. Die Ausführungen Kubitscheks, des Volkskommissars der SSW, verraten mehr zwischen den Zeilen die steigende Sorge um diesen lebenswichtigen Bestandteil der Sowjetunion; an bedrohlichen Zeichen zentrifugaler Strömung hat es in der letzten Zeit wahrlich nicht gefehlt. Von dieser zweitgrößten sozialistischen Sowjetrepublik mit ihren 30 Millionen Menschen wird die Frage des Selbstbestimmungsrechts zuerst ins Rollen gebracht und so oder so gelöst werden. Den hervorragenden Anteil wird an den kommenden Ereignissen die junge Generation haben; noch ist es dem Kreml gelungen, die Götting einzudämmen, aber es ist nur eine Frage der Zeit, wann die Dämme überflutet werden.

Zum Schluss zu dem optimistischen Spiel mit Ziffern und Zahlen des VII. Allunionskongresses ein kurzes, authentisches Rechenexempel: Das sowjetrussische Institut zur Konjunkturforschung nennt eine durchschnittliche Lohnhöhe für Industriearbeiter im zaristischen Rußland von 25 Rubel. Der Preis für ein Kilogramm Roggenbrot betrug 0,06 Rubel, heute beträgt der Preis einen Rubel im Durchschnitt — also das Sechsfache. Der Durchschnittslohn eines Industriearbeiters beträgt heute 150 Rubel („Dsewija“ 12. 1. 1935), also das Sechsfache der Vorkriegsziffern. So steht das Verhältnis 17:6, sechsfach höherer Brotpreis, sechsfach höherer Lohn!

Autoausstellung im Rundfunk.

DA Berlin, 12. Febr. Die Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung 1935 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm wird am Donnerstag in der Zeit von 11 bis gegen 12 Uhr von allen deutschen Sendern übertragen.

Neulandgewinnung im Unterelbegebiet.

DA, Harburg-Wilhelmsburg, 12. Febr. Der Gemeindevorsteher Vock aus Finkenwärder hat in einer Denkschrift bemerkenswerte Vorschläge zur Gewinnung von Neuland im Unterelbegebiet gemacht. Er hat errechnet, daß die in der Süder-Elbe abgelagerten fruchtbaren Schlick- und Schlammflächen auf etwa zwei Millionen Kubikmeter zu beziffern sind. Durch Eindämmung sei hier ein Kulturland von etwa 200 Hektar zu gewinnen.

Japan macht USA. Sorgen.

Sechs neue amerikanische Flugzeugstützpunkte geplant.
DA, Washington, 12. Febr. Im Heeresauschuß des Unterhauses begann am Montag die Beratung über die Vorschläge der Errichtung von sechs neuen Flugzeugstützpunkten. Das demokratische Mitglied des Ausschusses, Wilcox, betonte, daß die Vereinigten Staaten in einem Krieg mit einer östlichen Macht die Befestigung Alaskas bedürftig hätten; denn Alaska sei ein wahres Mineraldolch, während Japan keinerlei mineralische Bodenschätze besitze.
Im Patentausschuß des Unterhauses erklärte der frühere stellvertretende Kommandeur der Luftflotte, Mitchell, bei der Erörterung von Flugzeugpatenten, daß das Problem Amerikas der Stille Ocean sei. Sollte Japan Alaska erreichen, fuhr er fort, dann kann es auch New York erreichen. Japan wird sich nicht durch Hawaii ablenken lassen, sondern unmittelbar nach New York fliegen, was ungefähr 20 Stunden beanspruchen dürfte.

Der Konflikt Italien-Abyssinien.

„Verteidigung bis zum Äußersten.“

Unmittelbare Verhandlungen? — Japanische Sympathien für Abyssinien.

DA London, 13. Febr. Nach hier vorliegenden Meldungen soll der abyssinische Geschäftsträger in Rom erklärt haben, wenn Italien wirklich die Absicht habe, Krieg gegen Abyssinien zu führen, so stehe es fest, daß die Abyssinier ihr Land bis auf's Äußerste verteidigen und Italien zwingen würden, seine Grenzen zu achten. Der Geschäftsträger hob hervor, daß Abyssinien 800 000 Mann unter Waffen stehen habe und diese auf eine Million erhöhen könne. Außerdem habe es moderne Waffen in Europa gekauft, besitze allerdings keine Tanks und Flugzeuge.

Im englischen Unterhaus sind bereits Fragen über die italienisch-abyssinischen Streitigkeiten angefallen. In amtlichen englischen Kreisen sieht man die Lage nicht für so kritisch an, wie sie aus den Meldungen über die italienischen militärischen Vorbereitungen erscheinen müßten, und man gibt sich nach wie vor der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die italienisch-abyssinischen Verhandlungen wieder aufgenommen werden, bevor sich die Verhältnisse noch weiter zuspitzen.

DA Rom, 13. Febr. Über die Entwicklung des abyssinisch-italienischen Konfliktes zeigte man in italienisch-politischen Kreisen vorerst größte Zurückhaltung. Mit Nachdruck wird betont, daß Italien gern bereit sei, direkte Verhandlungen mit Addis Abeba (Residenzstadt von Abyssinien) zu führen, auch an den guten Willen des Kaisers von Abyssinien glaube, aber Zweifel darüber habe, daß er über die nötige Autorität verfüge, um auch für die Grenzstämme verbindende Verpflichtungen einzugehen. Die unmittelbaren Verhandlungen sollen, wie hinzugefügt wird, sowohl die Schadenersatzansprüche Italiens als die seit Jahrzehnten ungelöste Grenzfestlegung betreffen. In Bezug auf die Bildung von neutralen Zonen, um die Möglichkeit weiterer Zusammenstöße auf ein Mindestmaß einzuschränken.

Gegenüber Nachrichten aus London wird betont, daß in Rom noch keine direkten Nachrichten aus Addis Abeba über die dortige Rückwirkung der italienischen Vorstöße vorliegen.

Weiter wird bekannt, daß bei einer Besprechung zwischen dem italienischen Unterstaatssekretär des Äußeren, Savio, und dem englischen Vizekonsul Sir Eric Drummond dieser im Namen seiner Regierung den Wunsch nach der sofortigen Aufnahme unmittelbarer Verhandlungen zwischen Abyssinien und Italien zwecks Beilegung der bestehenden Schwierigkeiten ausgesprochen hat.

Auch die italienische Presse verhält sich vollständig abwartend, befindet aber das lebhafteste Interesse für das Echo der Weltpresse über die von Italien getroffenen vorbereitenden Vorsichtsmaßnahmen. In den Überschriften wird zum Ausdruck gebracht, daß diese Maßnahmen notwendig und gerechtfertigt seien.

DA Paris, 13. Febr. Ganz allgemein glaubt man hier nicht, daß Italien sofort militärische Schritte in Abyssinien unternehmen wird, hält es aber nicht für unwahrscheinlich, daß es sich schließlich doch dazu entschließt, falls die abyssinische Regierung keine Genugtuung gibt. Bemerkenswert ist die Haltung des „Temps“, der davon abträt, der Völkerbund mit der Angelegenheit zu betrauen, da er sich dann vor eine sehr heikle Aufgabe gestellt sehen würde.

Die französischen politischen Kreise verfolgen die Entwicklung der italienisch-abyssinischen Spannung mit größter Aufmerksamkeit und unbefriedigbar auch mit großer Besorgnis. Außenminister Laval hat bekanntlich vor den ausländischen Ausschüssen des Senats und der Kammer zu dem Abschluß der französisch-italienischen Verhandlungen in Rom erklärt, daß die Belange Abyssiniens in keiner Weise durch das französisch-italienische Kolonialabkommen beeinträchtigt würden, daß Frankreich zu Abyssinien freundschaftliche Beziehungen unterhalte und Abyssinien auf Frankreichs Unterstützung weiterhin rechnen könne. Man hofft deshalb, daß ein bewaffneter Streik vermieden werde und begrüßt wärmstens die englischen Vermittlungsversuche.

Zweifellos wird auch Frankreich zur Mäßigung raten, schon, da man hier eine kriegerische Auseinandersetzung in Afrika als eine Verzerterung der Kräfte ansieht, die sich für die Vereinigung der ungeklärten europäischen Lage zusammenfinden müßten.

Japanische Sympathien für Abyssinien.

Tokio, 13. Febr. Die militärischen Vorbereitungen Italiens gegen Abyssinien haben die größte Aufmerksamkeit der japanischen Presse erregt. In japanischen politischen Kreisen werden die Sympathien für Abyssinien nicht verheimlicht. Die italienische Politik habe in der letzten Zeit kein großes Verständnis in Japan gefunden, und die unklare Haltung Italiens gegenüber Japan mit Bezug auf Rußland und die italienische Politik in Europa könne von den japanischen politischen Kreisen nicht ganz gebilligt werden.

Die Papstkrönungsfeier in Berlin.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Nach einer alten Übung besuchte der Apostolische Nuntius anläßlich der Wiederkehr des Papstkrönungsstages eine der Groß-Berliner Gemeinden, um in ihrem Kreis das Fest zu begehen. Es ist das eine Art Vorfeier. Diesmal hatte der Apostolische Nuntius die St. Antonius-Kirche gewählt. Sie war bis auf den letzten Platz gefüllt, als am Sonntag morgen Nuntius Orsini eintraf. In feierlicher Prozession wurde er zum Hochaltar geleitet. Der Geistliche Rat Baron begrüßte den hohen Gast und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Nuntius heute inmitten der Gemeinde als unmittelbarer Vertreter des Papstes in Deutschland erschienen sei.

Das eindrucksvolle Erlebnis der Pontifikatsmesse, die von den Gefängen der Gläubigen und des Kirchenschloßes umrahmt wurde war die Auspendung der hl. Kommunion durch den Apostolischen Nuntius. Fast alle, die anwesend waren, mehr als eintausend, erhielten aus seiner Hand den Leib des Herrn. Nach Schluß des heiligen Opfers zeichnete Nuntius Orsini Sime und Bedeutung des Tages in einer kurzen Ansprache. Nachdem er seine Anerkennung ausgesprochen hatte über die imposante Rundgebung des Glaubens und des Gebetes, in der er einen aufrichtigen Beweis der Liebe zum Heiligen Vater sieht, und nach einigen Worten des Dankes an jene, die zum Gelingen der Feier beigetragen hatten, las er, der Papst sei der mächtigste jener Faktoren, die die bekannten vier Merkmale des göttlichen Ursprungs unserer Kirche in immer hellerem Glanze erstrahlen lassen: die Einheit, die Heiligkeit, die Katholikität und die Apostolikität. Der Papst ist es, der durch sein unfehlbares Lehramt die Einheit der Kirche erhält, der durch seine Anweisungen zu einem christlichen Lebenswandel die Gläubigen vor sittlichen Abirrungen bewahrt, der die Ausbreitung der Kirche auf Erden leitet, fördert und unterstützt. Der mit gewissenhafter Sorgfalt das apostolische Erbe des Glaubens hütet, indem er jeden Versuch der Verbunkelung und Verfälschung freimütig zurückweist. Bei dieser Arbeit des Heiligen Vaters müssen alle Christen mitwirken.

Dann erteilte der Nuntius allen Anwesenden den päpstlichen Segen. Beim Verlassen des Gotteshauses wurde er von der Masse der Gläubigen lebhaft begleitet.

In Münster.

Zum Gedenten an die Papstkrönung feierte am Sonntag im hohen Dom zu Münster Domkapitular Regens Franzen ein feierliches Hochamt unter Pontifikatsassistenten des Bischofs Clemens August. Der Domchor, unter Leitung von Domchorleiter Viller, sang dazu klar und ausdrucksvoll die vierstimmige Messe „Missa Maria“ von Haydn. Den Sinn des Tages unterstrich vor allem die während der Opferung vorgetragene achttimmige, grobhartige Komposition „Tu es Petrus“ von Domdechant Friebe, Schmidt. Sie bringt die Größe des Papsttums im Jubel des „adificabo ecclesiam“, ferner auch die freudige Siegesgewißheit und Kraft des „non praevalent“ zu starkem Ausdruck. Nach den brausenenden Klängen des Te Deums erteilte Bischof Clemens August den sakramentalen Segen. Die Festpredigt der gleich folgenden 11-Uhr-Messe deutete den tiefen Sinn der jährlichen Papstfeier. Sie rückt uns ins Bewußtsein die Weltordnung und Weltanfrage des Papsttums, das in jedem seiner Träger jenes Weltapostolat weiterführt, wie Christus es einst den Aposteln übertragen hat. Im weiblichen Weltstufen haben die Päpste ihre große Aufgabe zu erfüllen gesucht, völlig international und von

geistiger Warte aus, geführt von der Gnade und Kraft des Schöpfergeistes aus der Höhe. Deshalb betet heute die Henschel der Gläubigen dankbar und voll Vertrauen zu Gott um reichen Segen für den gegenwärtigen Staatshalter Christi, Papst Pius XI., damit er nach langer Zeit weiterwirken möge für den Frieden Christi im Reiche Christi zum Besten der Völker; die Weltkirche segnet die Nationen der Erde.

Deutsches Auto und Reichsautobahn.

DA Berlin. Anläßlich der bevorstehenden Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung 1935 in Berlin veranstaltete der Reichsverband der Automobilindustrie im Kaiserhof einen Presseempfang, an dem auch zahlreiche führende Männer des öffentlichen Lebens und der Automobilindustrie teilnahmen.

Staatssekretär Funk überbrachte die Grüße der Reichsregierung, insbesondere aber des Reichsministeriums für Volkswirtschaft und Propaganda, das die zur Wirtschafts- und Industrieentwicklung autorisierte Stelle ist. Wenn der Nationalsozialismus, so führte er u. a. aus, die nationale Automobilwirtschaft fördere und dafür einträte, daß Deutschland als Industrieland zunächst seine eigene Automobilwirtschaft stärke, dann habe das nichts mit wirtschaftlichem Chauvinismus zu tun. Ein Industrieland könne sich nicht gerade in Bezug auf eines der wichtigsten Industriezweige, dessen Erfindung schließlich aus Deutschland kam, und auf deren Gebiet es geradezu bahnbrechend gewesen ist, plötzlich von der Wirtschaft anderer Länder abhängig machen.

Zeit der großen Rede des Führers im Frühjahr 1933 bei der Eröffnung der Automobil-Ausstellung befand sich die Motorisierung Deutschlands in einem gewaltigen Aufbruch. Dazu komme das gewaltige Straßenbauprogramm des Führers und die Nationalisierung der Treibstoffwirtschaft. Man wolle dabei nicht alle ausländischen Treibstoffe vom deutschen Markt fernhalten, sondern nur den durch die erhöhte Motorisierung entstandenen Mehrbedarf selbst herstellen, da natürlich die Devisen zur Einführung einer mehrfachen Menge an Treibstoffen, als sie früher benötigt wurden, fehlen. Deutschland sei auf dem Gebiete der Motorisierung in den letzten zwei Jahren ganz außerordentlich vorangeschritten. Noch vor drei Jahren sei auf 111 Einwohner ein Automobil gekommen, im Jahre 1935 werde schon auf 70 Einwohner ein Auto kommen. Trotzdem habe Deutschland den Stand anderer Staaten noch lange nicht erreicht, denn in Frankreich käme auf 22 Einwohner ein Auto, in England auf 25 Einwohner.

Weiterbericht des Reichsmeteorologischen Amtes

Wetterberichterstattung bis Donnerstag.

Lebhafte zum Teil auch starke Winde aus Süd bis West, unbedeutend und mild, zeitweise Regen, Luftwetter langsam auf höhere Lagen sich ausdehnend.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptkassier Herr Oskar (Neu).
Hr. Angelegen: Heinrich Bloer (Neu). Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei H. G. Neu — D. M. 1. 35. 0699.

Unausgegeben: eingelebte Dankschreiben werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.
Zur Zeit ist die Presse Nr. 4.

Musik der Stadt Neuß

Mittwoch, 13. Februar 1935

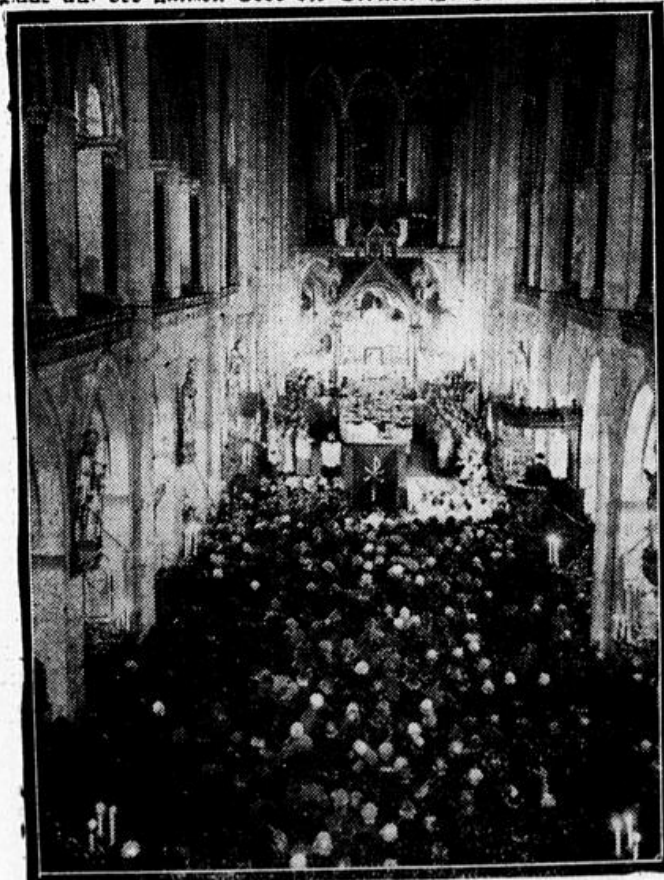
Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 37

Neuß huldigt dem Hl. Vater.

Eine Feier- und Bekenntnisstunde der Neußer Katholiken im ehrwürdigen Münster.

Das Gedröhn der Münsterorgeln schwang gestern über die abendliche Stadt, in der es äußerlich wie sonst Werktag zu sein schien, nur daß man ungezählte aus allen Straßen und Gassen dem ehrwürdigen Quirinuskloster zuströmen sah, die von diesem Werktag gerne einige Stunden opfern wollten, um dem Hl. Vater, zu dem sie gläubig und vertrauensvoll in den Riten des Sakraments schauen, Ehre und Huldigung zu erweisen. In den mächtigen Stimmen der Glocken war Majestät und Weltweite, da sie nicht allein ins Land riefen, sondern verkündeten, wie an diesem Tage auf der ganzen Erde die Glocken ihr Loblied anstimmten.



Blick in das überfüllte Gotteshaus.

und in allen Ländern und Völkern die Gläubigen zu einer einzigartigen Huldigung rufen für jenen, der sich so gern der „gemeinsame Vater“ nennt.

Schon Stunden vor Beginn der Feier hatten sich Gläubige im Münster eingefunden, weil es sicher war, daß die katholische Neußer Bevölkerung so zahlreich herbeiströmen werde, wenn sie aufgerufen war, dem Hl. Vater ihre Ehrerbietung zu erzeigen, daß auch der weite Raum des Domes die Menschen nicht fassen konnte. Feierliches Licht der Kerzen, das das Mittelschiff in mystisches Halbdunkel legte, aus dem die mächtigen Säulen noch unendlich hoch zu ragen

schienen, empfing die Eintretenden, die in immer größeren Scharen durch das hohe Portal schritten. Gegen 1/8 Uhr sammelte sich dann die katholische Jugend mit ihren Wimpeln und Fahnen und die katholischen Ständevereine und formierten sich zu einem festlichen Kranz um den Tabernakel. Fast hundert Ministranten erhöhten das prächtige Bild, über das nun die hehren Klänge der „G-Moll-Messe“ von Bach hinausklangen, während die gesamte Geistlichkeit des Dekanates die Stufen des Chores hinaufstieg und die Gläubigen andächtig verharreten. Sie standen dicht gedrängt von der nächsten Nähe des Altars bis zum Hauptportal, in den Nebenschiffen und auf den Galerien ringsum, so daß es sicher über 3000 waren.

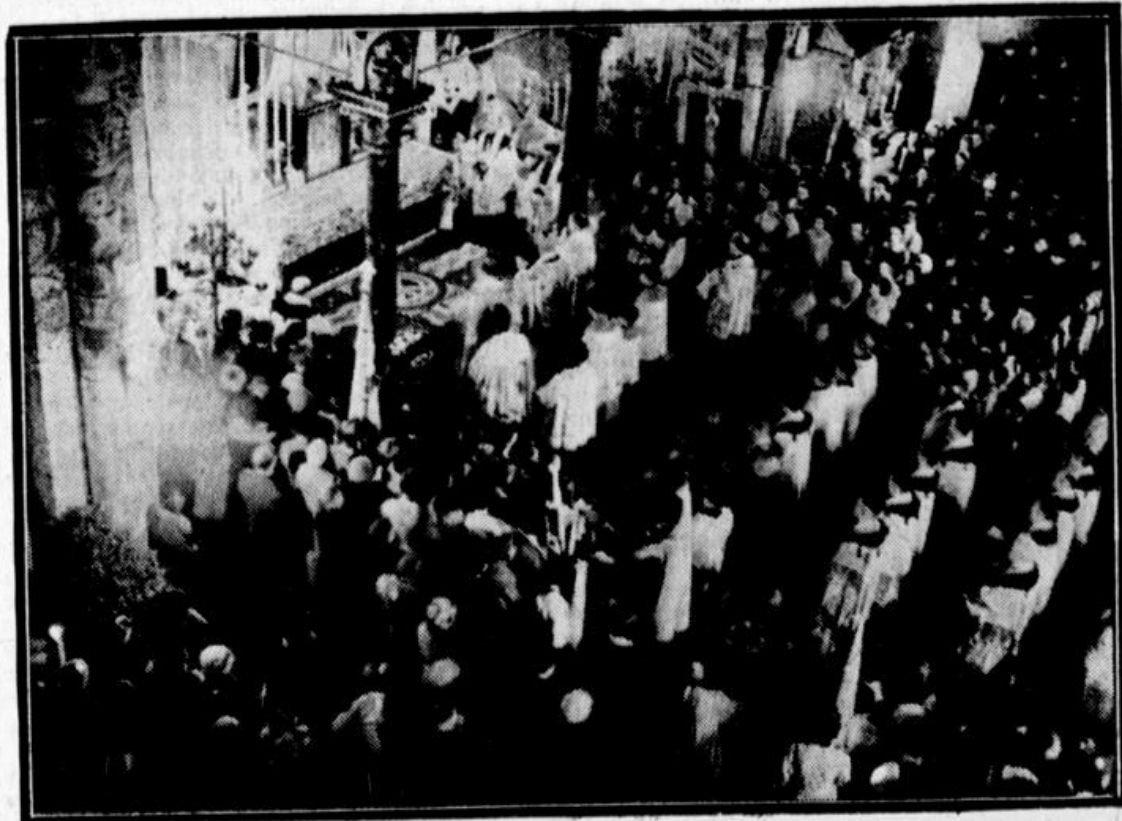
Dann füllten die vereinigten Kirchenchöre von St. Quirin, St. Marien und St. Dreikönigen das Gotteshaus mit dem festlichen Gesang der „Kirche Christi“ von Messiaen, in vollkommener Harmonie unter der Leitung des Dirigenten des Münsterchors Musikdirektor Breuer. Dechant Viedmann sprach im Wechselgebet mit den Gläubigen die Bitte für den Hl. Vater, worauf die Kirchenchöre das „Te igitur“ von Gaffner anstimmten.

Dann bestieg Oblatenpater Stauch die Kanzel zu einer Predigt, aus der immer wieder das stolze Bewußtsein klang, in der Wahrheit der Kirche ein Fundament zu besitzen, das in allen Wirren der Zeiten unverwundbar steht, das die Gläubigen froh macht, weil der Mensch von der Wahrheit lebt, und weil diese Wahrheit letzte Weisheit bedeutet. Der Prediger schilderte, wie das Kreuz in den Tagen nach dem Kriege Halt geben konnte, wie es überhaupt in allen Erschütterungen der Welt nicht wankt und wie die Kirche feststeht, weil sie das Kreuz Christi hat. Darin liegt die Antwort auf die Frage, weshalb die Kirche schon fast 2000 Jahre steht und immer stehen werde.

Etwas herrliches sei es um die Wahrheit, die es den Menschen ermöglicht, auch Opfer auf sich zu nehmen, wenn andere Beweggründe zerfallen. Die Kirche habe die Wahrheit, weil sie sie erhielt von Jene, der allein von sich sagen konnte, daß er die Wahrheit sei; der in die Welt gekommen sei, um ihre Wahrheit zu bringen. Was auf den Felsen der Wahrheit gebaut sei, dem gehöre die Zukunft. Glücklich seien wir zu preisen, weil wir nicht zu fürchten brauchen, in die Irre zu gehen. Die Wahrheit wird euch frei machen, heißt es, und die Kirche werde immer der Wahrheit Zeugnis geben, wie auch alle Gläubigen von ihr Zeugnis geben sollten ohne Rücksicht auf irdischen Vorteil.

Der Redner zitierte ein Wort Gertrud von Le Fort's, daß alle Kunst, alle Wissenschaft, alle Wirtschaft und Politik ihren Wert haben, wie sie aber untergeordnet sind gegenüber der Weisheit, die auf die letzten Fragen des menschlichen Lebens eine Antwort weiß, und damit glücklich macht. Die Welt frage sich nach den Gründen der Unerschütterlichkeit der Kirche und suche sie etwa in ihrer Organisation oder in ihrer Diplomatie, in Wirklichkeit aber schäpe die Kirche ihre Kraft aus der unvergänglichen Person Christi.

„Wahrer Gott, wir glauben dir“ scholl es durch den Dom, und dieses Bekenntnis wiederholten dann die hellen Stimmen der Jugend und die schweren Stimmen des Alters mit dem Glaubensbekenntnis, wie es uns von den Aposteln überliefert ist. Dreihundert Jugendliche entboten



Am Hochaltar.

dem Hl. Vater noch auf ihre Weise in einem Sprechchor ihren Gruß, und trugen ihm die Bitte vor, Herold deutscher Jugend zu sein an Gottes Thron, daß die Leuchte nicht in ihrer Hand erlösche und das Haus Gottes im Volke nicht düster werde. „Laudate Dominum“ jubelte der Chor und dann beugten sich Priester und Volk nach dem „Tantum ergo“ vor der segnenden Monstranz. Der Ambrosianische Lobgesang stieg in das hohe Gemäße und drang aus dem Gotteshaus in die nächtliche Stadt, über die nochmals lange die Glocken tiefen.

Branddirektor Heinrich Otten scheidet.



Man wird den Abgang von Branddirektor Heinrich Otten aus der Reihe seiner Feuerwehrkameraden nicht melden können, ohne dabei auch den Namen Josef Bonnes zu nennen, mit dem und durch den er vor fast 28 Jahren in den Dienst St. Florians trat. Die Freundschaft, die die beiden verband, ist — das Wort ist eigentlich zu billig — vorbildlich für den inneren Wert unserer Neußer freiwilligen Feuerwehr geworden und geblieben, auch da, als Heinrich Otten für den zu früh verstorbenen Josef Bonnes die Führung in der Wehr übernahm. Ist schon das Miteinandearbeiten in einer Gefahren- und Willensgemeinschaft natürlicherweise stärker, als in irgend einer anderen, loseren Gemeinschaft, so darf sich die Neußer Wehr in Bezug auf Kameradschaft und in Bezug auf das Verhältnis unter Führern und Gefolgschaft als eine besonders glückliche Vereini-gung ansehen, nicht zuletzt eben wegen dieser Eigenschaften ihrer Führer selbst, deren Achselstücke ihnen selbst eben nicht mehr bedeuteten als ein höheres Maß von Pflicht und Verantwortung für die Sache und die mitarbeitenden Wehrkameraden.

In einer kurzen Meldung teilten wir schon gestern mit, daß Branddirektor Heinrich Otten auf seinen Antrag hin von seinem Posten entbunden worden ist, und er aus dem freiwilligen Feuerwehrdienst ausscheidet. Bei einem Jagdunfall im vorigen Jahr war er so schwer verletzt worden, daß auf einem Auge Erblindung eintrat, wodurch ihm die weitere Führung seines Ehrenamtes unmöglich gemacht wurde. Mit Branddirektor Otten scheidet ein Mann aus der Neußer Feuerwehr, der fast 28 Jahre hindurch aufs innigste mit ihr verbunden war, dessen Verdienst es nicht zum geringsten Teil war, daß heute die Neußer Freiwillige Feuerwehr die beste aller gleichartigen Wehren Westdeutschlands ist. Als Heinrich Otten 1908 als Brandmeister in die Wehr eintrat, da standen nur Geräte zur Verfügung, die bei weitem nicht den Ansprüchen gemäßen, die in einer bedeutendsten Industriestadt mit damals 40.000 Einwohnern gestellt werden konnten. Es gab damals noch die berühmte Dampf-spritze, die von Pferden zur Brandstätte gezogen werden mußte. Am gleichen Jahre, als er in die Wehr eintrat, konnte Brandmeister Otten seine „Feuerprobe“ bestehen, als sich die Neußer so erfolgreich bei der Bekämpfung des großen Brandes des Federwerkes Heerdt betätigten. Bei rund 30 Großbränden hat Herr Otten seine Kommandogewalt ausgeübt. Am nächsten sind ihm aber zwei Brände gegangen, und zwar der Brand des Münsters am 14. März 1914 und der Brand der Dampfmaschinen AG. in der Gungasse, als das ganze alte Neußer Stadtviertel in höchster Gefahr war. Wenn seit dem Jahre 1930 außer dem Brand der Papierfabrik Schön kein wesentlicher Großbrand mehr ausbrochen ist, so ist das mit Verdienst des scheidenden Branddirektors, denn gerade in den letzten Jahren sind die feuerpolizeilichen Revisionen in den industriellen Betrieben sehr durchgeföhrt und mancher Gefahrenherd beseitigt worden. Gerade diese stille Tätigkeit, von der die Öffentlichkeit nichts sieht, darf durchaus nicht unterschätzt werden, denn daß Vorbeugen besser als Heilen oder Löschen ist, das gilt auch für die Feuerwehr. Aber nicht nur bei Bränden, auch bei anderen

Gelegenheit hat sich unter seiner führenden Mitwirkung die Wehr eingelegt. Besonders sei erinnert an den Dammbruch am Scheibendamm, beim Hochwasser am 15. Januar 1920 und nicht zu vergessen die ruhmreiche Tätigkeit bei der Abwehr der Separatisten im September 1923.

Im Jahre 1916 wurde Heinrich Otten aus dem Kriege zurückgezogen, um in der Heimat eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, nämlich die hier liegenden Landsturmeinheiten im Feuerlöschwesen auszubilden. Dies war besonders wichtig, weil in Reuß sehr viel Kriegsmaterial lagerte und verschiedene Brände zur erhöhten Vorsicht und Vorbeugung Veranlassung gegeben hatten. Die Hälfte der Reußer Feuerwehrleute waren damals an der Front. Im Jahre 1922 starb der damalige Branddirektor Hellersberg und an seine Stelle kam Josef Donnes, zu dessen Stellvertreter Heinrich Otten aufrückte. Es setzte dann die Neuorganisation der Reußer Feuerwehr ein, die moderne Feuerwehreinrichtung wurde eingerichtet, es wurde die Motorisierung der Wehr mit der Beschaffung der modernsten Geräte, darunter auch im Jahre 1928 die automatische Rettungsleiter von 26 Metern Steighöhe, beendet. Nach dem Tode von Branddirektor Donnes wurde Heinrich Otten im Januar 1929 zum Branddirektor gewählt. Sein Werk war auch das Abschlachten von Unfallverletzten, um die Wehrleute über deren Angehörige wenigstens vor materiellem Schaden zu bewahren, sowie die Gründung der freiwilligen Sterbekasse innerhalb der Wehr.

Was den scheidenden Branddirektor bei den Wehrleuten so besonders beliebt gemacht hatte, das war aber nicht nur sein großes Können, sein Organisationsvermögen nach der technischen Seite hin, das war besonders der echte Geist der Kameradschaft, der ihn mit allen Angehörigen der Feuerwehr verband. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man ihn als einen guten Vater der Wehr bezeichnet, der Verständnis hatte auch für die privaten Sorgen seiner „Wehrkinder“, der mit tätiger Hilfe immer da eingegriffen wurde, wo es not tat, der auch frohen Sinnes immer dabei war, wenn es galt, die großen traditionellen Feste der Feuerwehrfamilie zu feiern, beim alljährlichen Ausflug und beim Stiftungsfest. Wenn er nun auch sein Amt viel zu früh, schon mit 59 Jahren, niederlegen mußte, so wird sein Bild doch immer bei „seiner“ Feuerwehr sein, der ein großer Teil seiner Lebensarbeit gewidmet hat. Sein Werk und seine Person sind für immer in den Annalen der Reußer freiwilligen Feuerwehr unausslöschlich eingetragen.

Als Führer und als Freund sehen ihn seine Wehrkameraden nur ungern scheiden, und es ist eine leere Redensart, wenn man sagt, daß die nach ihm kommenden Führer der Wehr von einem Kapital zehren können, das uns unverbüttelt erscheint, das aber lieber noch Zinsen trägt, wozu alle Voraussetzungen im Geist und in den Persönlichkeiten von Offizieren und Mannschaften gut und fest geborgen liegen.

Landgerichtsdirektor Dr. Josef Josten F. In Düsseldorf, wo er seit dem Kriege lebte und in hohen richterlichen Ämtern tätig war, ist am Montag der Sproß einer alten, angesehenen Familie nach langem Leiden gestorben. Er war früher im Justizdienst zu Weß tätig, wohin sein Vater, ein geborener Reußer, schon in jüngeren Jahren hinkam. Für die alte Reußer Heimat hat der Verstorbene, der sich im Amt, wie gesellschaftlich der besten Wertschätzung erfreute, ein liebevolles Interesse an den Tag gelegt. R. i. p.

Brand in einem Postlager. Gestern nachmittags gegen 4 Uhr brach im Postlager der Posterei der Firma Rud. van Endert ein Feuer aus, das eine sehr starke Rauchentwicklung zur Folge hatte. Nachdem die Belegschaft versucht hatte, das Feuer zu löschen, griff die herbeigerufene Feuerwehr in die Bekämpfung des Feuers mit einem Zug ein. Nach halbstündiger Tätigkeit der Wehr konnten die Wehrleute die Brandstätte wieder verlassen.

Eröffnung des Schlachthofmarktes in Gladbach. Der Oberbürgermeister gibt bekannt: Der Schlachthofmarkt in Gladbach wird am 18. Februar 35 eröffnet. Der Rindermarkt beginnt um 7.30 Uhr, der Schweine- und Lammmarkt um 8 Uhr, der Gänsemarkt um 9 Uhr. Mit diesem Tage tritt der Ausverkaufstag und die Ausgabegabe für feisches Fleisch in Kraft. Für den Verkauf von Fleisch sind als Rahmen-Schlachthof im Schlachthof Reuß zugelassen: die Metzgermeister Grams und Rumbach aus Reuß, Krüppel und Heumann aus Düsseldorf.

Es war ein Spiel und wurde eine Krankheit?

Bridge in Acht und Bann.

Von Ernst Clausen.

Die führenden Frauenzeitschriften Englands haben eine neue Sorge: Wie — so fragen sie beäunlich — soll das eigentlich werden mit der Bridge? Und eine Kronzeugin namens Frau Gubbertson tritt auf, bekundet sich als einstmalige leidenschaftliche Bridgepielerin und wendet los gegen das moderne Teufelswerk —

Wenn man der braven Frau Gubbertson Glauben schenken darf, muß es aber mit der Bridgepielerin in England auch schlimm geworden sein. Sie schreibt in einem Aufsatz wörtlich: „Das Bridge ist laminenartig angewachsen und hat unerfessliche Werte mitgerissen. Kinder sind der Pflege und des Interesses ihrer Mütter beraubt worden. Ehemänner werden zurückgekehrt, herrliche Häuser bleiben ungelesen und verstauben in den Regalen, — die Menschen verlieren die Kunst, Gedanken auszutauschen, von unzähligen Hausfrauen wird die Kochkunst vergessen, denn der Spieltisch läßt allzuwenig Zeit übrig. In sich sollte das Bridge nichts weiter sein als eine Zerstreuung und Erfrischung im täglichen Leben, ein geistiges Training und eine angenehme Unterhaltung, immer aber sollte es nur ein Rad in der großen Maschinerie bleiben, niemals eine Hauptfahne werden. Bridge muß ein Diener der Spieler sein und nicht ihr Herr!“

Aber damit sind die Argumente der Anti-Bridge-Partei noch längst nicht erschöpft. Es wird auf die Zeit hingewiesen, die vergeudet wird, und nicht minder darauf, daß diese Zeit meistens gleichbedeutend mit barem Geld ist. Die Frauen, die sieben Nachmittage in der Woche am Bridgestisch sitzen, spielen ja nicht um die sogenannte Ehre, sondern um Geld. Ja, so ist es, sagen die Frauenzeitschriften und man sieht beinahe plastisch eine ganze Front dräuend aufgerechter Zeigefinger: Da bleibt nun das Wirtschaftsgeld, und der traurige Erfolg ist dann, daß am Ende der Schanden des Spielverlustes ausgeglichen werden soll und Mann und Kinder auf schlechte, magere Kost gesetzt werden.

Und wie steht es um das seelische Gleichgewicht der bridge-wütigen Weiblichkeit? Bedarf es da nur einer Frage? Man weiß es doch, wie sich die Spieler in der Hitze des Spiels an-



Opferwille

Ist die spontane Willensäußerung des ganzen Volkes zur Selbsthilfe und ist das freudige Bekenntnis zu Adolf Hitler und seinem Werk. Opferwille führt die Volksgenossen von der Saar nach 15-jährigem Leidensweg wieder zum Reich zurück, und immer, wo das deutsche Volk sich zum Opfern bereit fand, überwand es Not und Elend.

Am Sonntag, dem 17. Februar, ist Eintopfsonntag, und gerade an diesem Sonntag sollst Du ein Opfer bringen und neben diesem Opfer Deine Saargroschen geben, als zusätzliche Spende für die Volksgenossen an der Saar. Deutsche Mütter und Kinder im Reich und an der Saar erwarten von Dir, daß Du mitihst, ihre Not zu bekämpfen!

Am Sonntag Dein Eintopfopfer und Deine Saargroschen!

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934—35.

Die Eingabe des Fleisches hat über den Stadt-Schlachthof zu gehen. Die Veranlagung und Erhebung erfolgt nur während der Betriebsstunden. Vor Veranlagung und Erhebung der Fleischabgabe darf das Fleisch den Geschäftsräumen nicht zugeführt und auch nicht zum Verkauf gestellt werden.

Die Reichsbetriebsgemeinschaft der Bäcker, Konditoren und Metzger hatte eine Versammlung, in der Kreisamtsrat Walter Tillmanns über die Aufgaben des deutschen Handwerkers sprach sowie über den planmäßigen deutschen Aufbau, über Arbeitsbeschaffung und von der Notwendigkeit der Qualitätsarbeit.

Das „Collegium Musicum“ beschäftigte sich am letzten Abend mit dem großen Meister Bruckner. Dr. Karthaus schilderte dessen Lebensweg, der einen Aufstieg bezeichnet vom Schulgehilfen bis zum Komponisten. Von Bruckners Werken sprach er, wie sie Abbild von des Komponisten Leben und Kämpfen sind, von seiner religiösen Musik, die wahrer Ausdruck tiefer Religiosität wurde. Der Vortragende analysierte den ersten Satz von Bruckners 4. Sinfonie, stellte sie Beethoven's „Groissa“ gegenüber und bot dann mit seiner Gattin das ganze Werk.

Beurlauben und lästige. Wegen Trunkenheit wurde ein Mann, der bei dem gefrigen Wande eine Gastrolle als unangenehmer Patron gab, in polizeiliche Verwahrung genommen.

Motorradfahrer schwer gestürzt. Auf der Wiesener Straße geriet ein Motorradfahrer ins Schleudern und stürzte. Hierbei zog er sich schwere Verletzungen zu, so daß er dem Herz-Jesu-Kloster zugeführt werden mußte.

zufahren pflegen! Ganz ist ja fast der normale Zustand und so befinden sich passionierte Bridgepieler schließlich dauernd in gereizter Laune, ihre Nerven halten den Anforderungen des Alltags nicht mehr stand. Nervosität ist die Zeitkrankheit, und woher kam sie —?

Dumme Frage —, vom Bridge natürlich! Und so sprachen die Frauenzeitschriften unter der geistigen Führung der Frau Gubbertson den großen Bannfluch über das Teufelswerk Bridge aus. Die geistige, moralische und weltliche Gesundheit Englands — so stellen sie es bald hin — steht und fällt mit der Ausrottung der Bridgekrankheit!

Wie gelangt England; in Deutschland sollen wir noch nicht soweit sein!

Die Spuren der Sintflut.

Neuerkenntnisse durch Ausgrabungen am Euphrat. — Naturkatastrophe im Jahre 3500 vor Christus. — Schauplatz in Vorderasien.

Gaika, 13. Febr. Neue Ausgrabungen in Ur am Euphrat, der ursprünglichen Wohnstätte Abrahams, ergaben die Möglichkeit, bis zu den tiefsten Schichten der sumerischen Siedlungen vorzudringen und festzustellen, daß die Sumerer nicht die ursprüngliche Bevölkerung gewesen sind. Welcher Rasse die Ureinwohner angehört haben, konnte allerdings ebensowenig bestimmt werden, wie bei den Sumerern selbst. Nach dem Alten Testament stammt dieses Volk aus dem Osten und hat nach der Ansicht verschiedener Gelehrten schon eine hochentwickelte Kultur, darunter auch die Kunst des Schreibens, nach Mesopotamien mitgebracht. Die Sumerer haben am Euphrat zahlreiche Städte gegründet, von denen wohl Kisch die älteste, Ur dagegen ein Kulturzentrum und die reichste Stadt, wenigstens für mehrere Jahrhunderte, gewesen ist.

Die Ueberlieferung der auch an Sagen reichen Sumerer berichtet von einer großen Flut, die in einem Heldenepos, das auf vielen Bruchstücken in Keilschrift aufgefunden wurde, ausführlich beschrieben ist. Diese Schilderung stammt etwa aus dem Jahre 2000 v. Chr. In seinen Einzelheiten stimmt der Bericht fast vollkommen mit der Geschichte der Arche Noah aus der Bibel überein. Beide wurden überdies noch bestätigt durch das Ergebnis der Aus-

Eindbruch in den Güterfall. Ein noch unbekannter Täter stahl einem Anwohner der Kölner Landstraße aus dem verschlossenen Stall sechs weiße Kühner und einen grauen Hahn.

Vor dem Reußer Richter. Ein Mann von auswärts steht unter der Anklage des Jagdvergehens. Ein Tagess wurde der Angeklagte beobachtet, wie er Schlingen nachging und diese revidierte. Der Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Ein Mann war als Kassierer in einem Geschäft tätig gewesen. Von den von ihm einkassierten Geldern hatte er ca. 170 Mark nicht abgeführt. Wegen Unterschlagung erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen.

Keine Reichsmarknoten

Für Forderungen an Ausländer.

Die Industrie- und Handelskammer weist nochmals darauf hin, daß die Zahlungnahme von Reichsmarknoten für Forderungen an Ausländer im Interesse des deutschen Devisenaufkommens unbedingt vermieden werden muß und auch nicht im Interesse des Zahlungsempfängers selbst liegt. Es hat sich erwiesen, daß noch immer Fälle vorkommen, in denen deutsche Firmen für ihre Forderungen an Ausländer Reichsmarknoten in Zahlung nehmen. Ein solches Verfahren schädigt die deutsche Volkswirtschaft, weil es in der gegenwärtigen Lage mehr als je notwendig ist, für alle Leistungen von Waren oder Diensten, welche die deutsche Wirtschaft dem Auslande erbringt, eine Gegenleistung in Devisen oder aus freien Reichsmarknoten zu verlangen.

Da die Verwendung oder Verbringung von Reichsmarknoten nach dem Auslande bereits seit April 1934 gesetzlich verboten ist, kann es sich bei Reichsmarknoten, die heute noch aus dem Auslande hereinkommen, nur um solche handeln, mit deren Hilfe Vermögensverschönerungen nach dem Auslande durchgeführt worden sind. Volkswirtschaftlich bedeutet danach die Zahlungnahme von Reichsmarknoten den Verzicht auf eine Gegenleistung des Auslandes.

Die Industrie- und Handelskammer ersucht daher ihre Firmen, bei dem Abschluß der entsprechenden Kauf-, Dienst- und Werkverträge Zahlungen in Reichsmarknoten von vornherein auszuschließen und darauf zu achten, daß die tatsächliche Durchführung dieser vertraglichen Bestimmungen auf das sorgfältigste beachtet wird. Von gesetzgeberischen Maßnahmen gegen die Entgegennahme von Reichsmarknoten aus dem Auslande ist bisher abgesehen worden, weil die Durchführung solcher Maßnahmen für die einzelnen Firmen weitere Erschwerungen des Betriebes mit sich bringen würde.

Ein Rur-Museum am der Heimbacher Burg.

Die malerische Burgruine Heimbach, die seit fast einem Jahrhundert auf dem schmalen Berggipfel zwischen der Rur und dem Städtchen liegt, wird in den nächsten Tagen in den Besitz des Kreises Schleiden übergehen. Die seit dem 17. Jahrhundert als Ruine bestehende Burg war im Jahre 1904, als wieder einmal ein Dast eingestürzt war, in den Besitz des Heimbacher Burgvereins übergegangen, der die Ruine, insbesondere den malerischen Bergfried, sicherte und auf der Burg einen Bau für die Sammlungen und den Burgwart errichtete. Da die nunmehr wieder notwendigen Erhaltungsarbeiten die Leistungsfähigkeit des Vereins übersteigen, wird der Kreis Schleiden die Burg übernehmen.

Dadurch erhält der Kreis zugleich auch den Bauplatz für das von ihm geplante Rur-Museum, das — entsprechend den anderen deutschen Flussmuseen, z. B. das Rhein-Museum in Koblenz — Geschichte und Kultur dieser eigenartigen Flusslandschaft festhalten soll. Die Pläne für das neue Museum, das auf dem Platz der bei dem Einsturz von 1904 zerstörten alten Zehentkneue unmittelbar unterhalb der Burg errichtet werden soll, befinden sich in Bearbeitung.

Mit der Heimbacher Burg erhält der Kreis Schleiden eine der geschichtlich bedeutendsten Stätten der Norddeifel, an die sich zahlreiche Erinnerungen knüpfen: Die im Rörner Dom beigesetzte Heilige Irmgard war die Tochter des Burgheeren von Alpel und Heimbach. Die Heimbacher Grafenfamilie folgte zu Beginn des 13. Jahrhunderts dem im Mannesstamm ausgestorbenen Geschlecht der Grafen und späteren Herzoge von Jülich. Auch in den kriegerischen Verwicklungen des Mittelalters spielte die Burg Heimbach — wie sie damals hieß — eine große Rolle.

grabungen, wobei eine gleichmäßige ruhige Kulturentwicklung bis etwa zum Jahre 3500 v. Chr. festgestellt wurde. In der Schicht, die etwa dieser Zeit entsprach, fiel man dagegen auf riesige Aufschüemmungen, unter denen man Überreste einer viel primitiveren Kultur als jener der Sumerer vorfand.

Im Zusammenhang mit Funden an anderen Orten Mesopotamiens und dem Ergebnis weiterer Ausgrabungen glaubt die Wissenschaft hieraus den Zeitpunkt der Sintflut bestimmen zu können. Die Katastrophe dürfte sich demnach etwa um das Jahr 3500 v. Chr. ereignet, jedoch nicht etwa ganz Vorderasien oder gar die ganze Welt, sondern nur ein Gebiet von etwa 100 000 Quadratkilometern am Unterlauf von Tigris und Euphrat umfaßt haben. Für die Bewohner Mesopotamiens bedeutet allerdings dieses Gebiet fast die ganze Welt, hatte man sich doch gerade des Wassers wegen dicht an den Flußläufen angesiedelt. Daher fand auch die meisten Städte vollkommen zugrunde gegangen und nur wenige hochgelegene Ansiedlungen dem Untergang entronnen.

Für diese Annahme spricht auch die Tatsache, daß sich aus der durch die Sintflut vernichteten Kultur eine weißhäutige stehende entwickeln konnte, als deren Urheber wohl die wenigen überlebenden Sumerer anzusehen sind. Aus den vorgefundenen Töpferwaren, Steingärten und Werkzeugen aus Feuerstein läßt sich diese Erkenntnis ohne weiteres gewinnen. Auch die Geschichte der Sumerer selbst spricht für diese Theorie der Wissenschaft von der Sintflut. Die Flut galt diesem Volk als ein historisches Ereignis, durch das ihre Geschichte in zwei Abschnitte geteilt wurde. Man erwähnte daher auch stets Könige vor und nach der Flut, wobei allerdings die diesbezüglichen Zahlenangaben über die Regierungszeiten mit einiger Vorsicht aufzunehmen sind.

Von dem späteren assyrischen König Assurbanipal behaupteten die zeitgenössischen Historiker sogar, daß er sowohl Inschriften aus der Zeit vor, als auch nach der Flut zu enträtseln vermöge. So rundet sich das Bild eines großen Naturereignisses. Der modernen Archäologie verbleibt das Verdienst, in jahrelangen Ausgrabungen, die heute noch nicht abgeschlossen sind, erst den einwandfreien Nachweis für die Tatsache der Sintflut, ihren Zeitpunkt und sogar ihren Umfang erbracht zu haben.

Verordnung zum Einkommensteuergesetz.

Erläuterungen des Staatssekretärs Reinhardt.

MW Berlin, 12. Febr. Vor Vertretern der Presse sprach der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, über die in dem Reichsgesetzblatt veröffentlichte erste Verordnung zur Durchführung des neuen Einkommensteuergesetzes. In dem Einkommensteuergesetz vom 16. Oktober 1934 ist eine Bestimmung enthalten über erhöhte Absetzungen für kurzlebige Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens. Die Aufwendungen hierfür können im Jahre der Anschaffung oder Herstellung bereits voll vom Gewinn abgesetzt werden. Diese Zulässigkeit erhöhter Absetzungen ist im Gesetz beschränkt auf Vollkaufleute und auf buchführende Landwirte.

Durch Paragraph 9 der ersten Durchführungsverordnung wird jetzt die Vorschrift auch ausgedehnt auf Niederkaufleute, das heißt also auf Kleingewerbetreibende und Handwerker sowie Angehörige der freien Berufe, die Bücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches führen, ohne dazu verpflichtet zu sein.

Die Vorschrift des Gesetzes erstreckt sich, wie Staatssekretär Reinhardt weiter ausführte, nicht nur auf solche Wirtschaftsgüter, die im Jahre 1934 erst angeschafft oder hergestellt worden sind, sondern auch auf diejenigen, die bei Beginn des Wirtschaftsjahres 1934 bereits vorhanden waren. Auf diese Weise soll schneller zur Verwirklichung des Grundgedankes der Angleichung der Handelsbilanz an die Steuerbilanz gelangt werden.

Nach Par. 32 Ziffer 2 des neuen Einkommensteuergesetzes ist eine Steuerermäßigung auf Antrag auch für volljährige Kinder bis zum 25. Lebensjahre zu gewähren, sofern diese Kinder auf Kosten des Steuerpflichtigen für einen Beruf ausgebildet werden, auch dann, wenn die Kinder nicht zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören. Die neue Durchführungsverordnung befragt im Par. 23, daß eine Ausbildung der Kinder auf Kosten des Steuerpflichtigen dann gegeben ist, wenn der Steuerpflichtige die Kosten der Berufsausbildung, einschließlich des Unterhalts ganz oder überwiegend trägt. Als Berufsausbildung gilt auch Ausbildung in der Hauswirtschaft gegen Lehr- oder Schulgeld.

Nach der Durchführungsverordnung wird nunmehr als außergewöhnliche Belastung auch der Unterhalt von Kindern oder bedürftigen Angehörigen, selbst wenn sie nicht zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören, angesehen und die steuerliche Ermäßigung gewährt, wenn es sich um Angehörige handelt, die das 25. Lebensjahr bereits überschritten haben. Ebenso kann ein Unverheirateter, der seinen Vater, seine Mutter, seine Schwester oder andere Angehörige unterhalten muß, eine Ermäßigung nach Par. 32 des Einkommensteuergesetzes beantragen.

Am neuen Einkommensteuergesetz ist ein Verlustvortrag nicht mehr vorgesehen. Um aber Härten zu vermeiden, ist durch den Par. 35 der Durchführungsverordnung bestimmt, daß für das Wirtschaftsjahr 1934 nicht ein gewisser Ausgleich bestimmt wird. Es ist nämlich zugelassen, den Verlust aus Gewerbe- und landwirtschaftlichen Betrieben, der in den Jahren 1933 und 1932 entstanden ist, mit dem Gewinn des Jahres 1934 bis zur Hälfte des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Gewinns von 1934 abzugleichen.

Nach dem alten Einkommensteuergesetz konnten auch steuerlich begünstigte Rücklagen gebildet werden. Das neue Steuergesetz sieht diese Rücklagen, an denen besonders die offenen Handelsgesellschaften, die Kommanditgesellschaften und die Einzelkaufleute ein Interesse hatten, nicht mehr vor. Da aber der Einkommensteuertarif wenigstens für das Jahr 1934 noch nicht wesentlich geändert werden konnte, werden auch in diesem Jahre die steuerlich begünstigten Rücklagen noch zugelassen. Von dem Gewinnanteil, der der steuerlich begünstigten Rücklage zugeführt wird, werden auf Antrag bei landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben nur 20 Prozent Einkommensteuer erhoben. Allerdings sind für die steuerlich begünstigten Rücklagen nur Abführungen in Höhe von 25 Prozent des Gewinnes zulässig. Außerdem darf die Gesamtrücklage, die im Jahre 1934 gemacht worden ist, mit den früher gebildeten Rücklagen zusammen 40 Prozent des mit Abschluß des Wirtschaftsjahres 1934 festgestellten Betriebsvermögens nicht übersteigen.

Wenn nach dem bisherigen Einkommensteuergesetz die Entnahmen in einer Höhe nachzuversteuern waren, daß Steuerhöhe von 30 bis 40 Prozent erreicht wurden, ist mit der heutigen Durchführungsverordnung eine Erleichterung in der Form geschaffen worden, daß die Beträge, die der steuerbegünstigten Rücklage entnommen werden, in Zukunft nur mit 5 Prozent erfasst werden, so daß die Gesamtrücklage der den Rücklagen zugeführten Beträge nur mehr 25 Prozent erreichen kann.

Ein anderes Problem ist die Frage der Anrechnung der Arbeitslosenhilfe auf die Steuerlast für 1934, die insbesondere die großen Lohn- und Gehaltsempfänger interessiert. Bekanntlich ist die Arbeitslosenhilfe in die Einkommensteuer, allerdings auf einem kleineren Betrag, eingebaut worden.

Wenn nun die neuen Bestimmungen Anwendung finden würden, so ergäbe sich der Fall, daß die Arbeitslosenhilfe doppelt erhoben würde. Die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe

wird deshalb bei der Veranlagung zur Einkommensteuer 1934 eingerechnet, und zwar nach bestimmten Grundsätzen.

Diese Anrechnung beträgt bei einem ledigen Steuerpflichtigen 4,5 Prozent ohne Rücksicht auf die Höhe des Gehaltes, bei einem kinderlos Verheirateten ist sie auf 3,5 Prozent beschränkt, da in der Steuer des Ledigen ein größerer Hundstafel der Abgaben zur Arbeitslosenhilfe enthalten ist, als in der Steuer des kinderlos Verheirateten. Außerdem werden Junggeheilen über 55 Jahre den kinderlos Verheirateten gleichgestellt, so daß sie unter die erhöhte Einkommensteuer der Ledigen fallen.

Staatssekretär Reinhardt ging dann auf das Vorauszahlungssystem ein. Er wies darauf hin, daß es seit dem 1. Januar anders gehandhabt wird als früher. Wenn früher ohne Rücksicht auf die Höhe des Gehalts einfach zehn Prozent einbehalten wurden, so waren die Fälle nicht selten, daß gerade die hohen Gehaltsempfänger, deren Steuer ja zum Teil bis 30 und 40 Prozent des Einkommens ging, außerordentlich hohe vierteljährliche Vorauszahlungen und schließlich eine hohe Abschlagszahlung nach Erhalt des Steuerbescheides aufzubringen hatten. Diese Beträge flüssig zu machen, war den betreffenden Gehaltsempfängern zum Teil sehr schwierig.

Gerade auf Wünsche aus ihren Kreisen hin ist die Neuregelung nunmehr vorgenommen worden, die vorsieht, daß bei der Aufstellung der Steuerabgaben die Einkommensteuer bereits bis zu 15 Prozent gestaffelt wurde, so daß im Abzugsverfahren für die großen Gehaltsempfänger bereits wesentlich höhere Beträge als früher einbehalten wurden. Natürlich sind demgegenüber die Beträge, die nun als Vierteljahrsbeträgen und als Abschlagszahlungen zu leisten sind, wesentlich kleiner.

Auf eine Frage erklärte der Staatssekretär, daß die Grundsteuer für den älteren Rehausschritt, die vor 1 1/2 Jahren gekürzt worden ist, ab 1. April 1935 keine Erhöhung erfahren wird.

Zum Schluß teilte er mit, daß die Veranlagungslinien voraussichtlich am 16. Februar herauskommen werden. Es empfiehlt sich, daß die Steuerpflichtigen, insbesondere die Großunternehmer und Gewerbetreibenden, mit der Ausfüllung und Abgabe ihrer Steuererklärung warten, bis diese Veranlagungslinien erschienen sind.

Ein Arbeitsfront-Dorf in Oberschlesien

Gleiwitz, 11. Febr. Im Rahmen des großen Siedlungsprogramms der MfG im Reichs- und Grenzgebiet Oberschlesiens sind in dem Gleiwitzer Vorort Zemitz bereits 80 Siedlerstellen im Rohbau fertiggestellt. Ingesamt sind hier 400 Siedlerstellen geplant, während sich in weiteren 450 Siedlerhäusern werden nicht nach Schablone in langweiligen Reihen errichtet, sondern gruppieren sich, von einem großen Garten umgeben, in lockerer Aufstellung und in verschiedener Bauart um einen gemeinsamen Dorfanger herum. Die neuen Siedler, die in ihrer Freizeit auf ihrer Stelle für den häuslichen Bedarf an Obst, Gemüse und Viehfutter selbst sorgen sollen, werden vorher in einer Lehrstunde der Arbeit und von einem Gartenfachmann betreut, so daß sie vor Enttäuschungen und wirtschaftlichen Schäden bewahrt bleiben und Freude an ihrem Grund und Boden behalten.

Zwei Knaben unter dem Eis ertrunken.

Habersleben. Ein 10jähriger Junge brach am Sonntag auf dem „Lamm“ durch das Eis. Ein 12jähriger Schulfreund versuchte ihn zu retten, versank aber ebenfalls in den Fluten. Die Leichen beider Kinder sind geborgen worden.

SPORT

Tyrolerfilm

In Malmö kam der deutsche Ringer Gering zu zwei entscheidenden Siegen über die Schweden Persson und Forstelius.

Der deutsche Sprintermeister Toni Merkens startete am Samstag in Basel. Nächsten Dienstag geht er in Berlin an den Abflug.

Der St. Moritzer „Kilometer-lance“ wurde von dem Oesterreicher Franz Lude gewonnen, der auf dem zweiten Abschnitt seiner Fahrt eine Geschwindigkeit von 122,2 Km. im Durchschnitt erzielte.

Stad und Barzi müssen wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse nach Südtirol ihre Rekordversuche unterbrechen. Die Straße von Monte Catini nach Lucca ist in Aussicht genommen.

Das Eisenriede-Rennen wird nun doch am 7. April abgehalten, da die veränderte und ausgebauten Strecke als einwandfrei befunden wurde.

18 USA-Stiläufer sollen zum Olympia kommen.

Zu den Stilwettkämpfern beim Olympia 1936 in Garmisch will USA 18 Stiläufer entsenden. Die Kosten — 10 000 Dollar — wurden veranschlagt — sollen durch Spenden in erster Linie aufgebracht werden. Außerdem werden von den Winterportveranstaltungen 10 Proz. an den Olympiasponsoren abgeführt.

Neuigkeiten aus dem Vorring.

Gustaf Eder boht am 4. oder 8. März zusammen mit Jupp Besselmann und Franz Dübbers in Berlin. Voraussichtlich wird der deutsche Europameister noch Mitte März in Kopenhagen bogen. Einen großen Plan hat Hamburg für Juni in Aussicht genommen. Eder soll mit dem Amerikaner Jim Mac Carrin oder Marcel Thil um die Weltmeisterschaft bogen. Eder und sein Betreuer sind zu den Verhandlungen nach Hamburg gefahren. — Köln zieht am 6. April erst wieder einen Groß-

Die Sozialversicherung.

Neuß, 11. Febr. Wenn man von bisher schon erzielten Erfolgen in der Gesundung der Sozialversicherung spricht, wird das Hauptverdienst noch auf der Tatsache der Verringerung der Arbeitslosigkeit liegen müssen, da ihre Wirkung sich ja unmittelbar bemerkbar macht. Wir hatten Ende Januar 1933, insgesamt 6 Millionen Arbeitslose. Diese Zahl hat sich bis auf 2,3 Millionen verringert, und ist erst im Dezember und Januar der Jahreszeit entsprechend etwas angelegert. Das bedeutet jedoch, daß für 3,6 Millionen Menschen nicht nur keine Arbeitslosenunterstützung mehr gezahlt zu werden braucht, sondern daß vielmehr diese selbst wieder Beitragszahler geworden sind. Der Aufwand an Arbeitslosenunterstützung einschließlich Krisenunterstützung und Wohlfahrt belief sich im Rechnungsjahr 1931—32 noch auf 2,92 Milliarden Mark, ging 1932—33 infolge der Kürzung der Unterstützungssätze auf 2,88 Milliarden zurück und konnte schließlich im Jahre 1933—34 durch den stark vergrößerten Arbeitseinsatz auf 2,21 Milliarden, also innerhalb Jahresfrist um über 550 Millionen gekürzt werden.

Für das Rechnungsjahr 1934—35, das am 31. März abläuft, wird sogar nur mit einer Ausgabe von 1,4 Milliarden gerechnet. Das bedeutet gegenüber 1932—33 eine Ersparnis von 1,37 Milliarden. In der Bilanz der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung findet diese Entwicklung ihren Ausdruck darin, daß das Rechnungsjahr 1933—34 noch einen Fehlbetrag von 36 Millionen aufwies, daß aber für die ersten drei Viertel des laufenden Rechnungsjahres bereits ein Ueberschuß von 200 Millionen ausgewiesen werden kann. Diese außerordentliche Entlastung kommt in erster Linie dem Reichshaushalt und in zweiter Linie dem Gemeindehaushalt zu Gute. Die Reichsanstalt wird dadurch aber vor allem in die Lage versetzt, die Förderung öffentlicher Arbeiten stärker zu pflegen. Sie konnten z. B. für Rotarbeitsarbeiten im laufenden Rechnungsjahr rund 400 Millionen zur Verfügung stellen gegenüber nur 205 Millionen im Vorjahr.

Eine besondere Wirkung hat die Zunahme der Beschäftigung auch auf die Entwicklung der Beitragseinnahmen und des Vermögensbestandes der Angestellten- und Invalidenversicherung gezeigt. Es ist eine Erscheinung jedes Wirtschaftsaufschwunges, daß zuerst für die Mehrfabrikation Arbeiter eingestellt werden, denen dann erst nach geraumer Zeit eine Mehrrekrutierung von Angestellten folgt. So haben sich denn auch die monatlichen Beitragseinnahmen der Invalidenversicherung seit Januar 1933 um nahezu 50 v. H. (von 51,5 auf 77,5 Millionen) erhöht, während die Einnahmen der Angestelltenversicherung in der gleichen Zeit nur von 23,8 auf 27,9 (Oktober 1934) gestiegen sind. Allmählich zieht der Einnahmewachstum bei diesen beiden Versicherungsbeiträgen auch eine Gesundung ihres Vermögensbestandes nach sich. Das Vermögen der Invalidenversicherung ist seit Januar 1933 um 175 Millionen gewachsen und beträgt heute 1,399 Milliarden; das der Angestelltenversicherung hat sich um 3—4 Millionen vermehrt und belief sich Ende November auf 2,353 Milliarden. Für die Bedeutung dieses Vermögenswachstums ist es wichtig, darauf hinzuweisen, welche Rolle beispielsweise gerade die Angestelltenversicherung durch ihre Kapitalanlage für den Wohnungsbau spielt, der entscheidend auf dieses Kapital angewiesen ist.

Auch die Lage der Krankenkassen hat sich im Verlaufe des letzten Jahres verbessert. Allein der Mitgliederbestand war im dritten Vierteljahr um 16,5 v. H. größer als im Vorjahr; der Einnahmewachstum je Mitglied ist auf 1,94 Mark gestiegen, während er noch in gleichen drei Monaten des Vorjahres sich auf 1,78 Mark stellte.

Naturngemäß ist diese günstige Entwicklung der Sozialversicherungsfinanzen nicht nur eine willkommene Folge der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik, sondern die aus ihr entspringende Entlastung des Reichshaushalts hat einen wesentlichen Teil mit beizutragen zu dem Ausgleich der in den letzten beiden Jahren erfolgten Vorbelastung des Reichshaushalts durch die Arbeitsbeschaffungspolitik.

boxkampf auf, da die Karnevalszeit für sportliche Veranstaltungen in Köln nicht „geeignet“ ist.

Garnera hatte einen Prozeß gegen Max Schmeling angestrengt, weil Schmeling 1931 den Weltmeistertitel nicht gegen ihn verteidigt hatte. Garnera wollte 125 000 Dollar (!) Schadenersatz haben. Vor dem Gericht konnte er aber keinerlei gültige Beweise für seine Behauptungen bringen und so wurde die Klage abgewiesen.

In Paris wurde Weltmeister Freddie Miller von dem französischen Titelhalter dieser Gewichtsklasse, Maurice Holzer, nach Punkten „besiegt“. Holzer hatte gütigstenfalls ein Unentschieden verdient.

Von einem Apfel i. o. geschlagen!

Zwischenfall bei einem Boxkampf. — Der Mann, der sich selbst ausählte.

London. Daß bei einem Boxkampf der Teilnehmer L. o. geschlagen wird, und zwar von einem Wurfgeschloß, das nicht einmal ihm galt, ist gewiß noch nicht dagewesen; das wurde aber bei dem gestrigen Treffen des ehemaligen englischen Amateurreisters Benny Caplan mit Tony Butcher erlebt. Der Boxkampf hatte seinen Höhepunkt erreicht. Caplan konnte einen schweren Körpertreffer landen, der Butcher für kurze Zeit auf den Boden brachte. Der Teilnehmer trat an ihn heran und begann mit der Stoppsprache in der Hand zu zählen. Als er bei „drei“ angelangt war, sagte er sich plötzlich an den Kopf taumelte und rief mit letzter Kraft „vier“. Dann fiel auch er i. o. geschlagen zu Boden. Der Ringarzt bemühte sich sofort um ihn und brachte ihn nach einigen Minuten wieder zum Bewußtsein. Inzwischen war Butcher ausgezählt worden und so endete der spannende Kampf mit einem zweifachen Niedererschlag! Der Teilnehmer erholte sich sehr rasch wieder und konnte dem Publikum noch über den Zwischenfall Aufklärung geben. Er sagte: „Als ich mit meinem Zählen begann, wurde ich an der rechten Kopfschläge von einem Gegenstand getroffen, in dem ich zunächst eine Flasche vermutete. Als ich dann aber zu mir kam, erkannte ich, daß es ein i. o. Apfel gewesen war, der mich i. o. geschlagen hatte. Er ist zweifellos von einem unzufriedenen Zuschauer von der Galerie herabgeworfen worden. Das Schönste ist aber, daß der Apfel nicht mir, sondern dem Ringrichter galt!“

Theater.

Städtische Bühnen

M. Gladbach.

Donnerstag, 14. Februar, 20 Uhr. Auser Abonn.: *Lachen und Tanz im Stadttheater* (Gastspiel Gustav Jacoby). Freitag, 15. Februar, 20 Uhr. D. Bühne. Gr. 1: *Don Giovanni*. Samstag, 16. Februar, 2. Einleitungsfest. Sonntag, 17. Februar, 20 Uhr. *Der goldene Vierzelt*.

Rheinh.

Mittwoch, 13. Februar, 20 Uhr. Abonn. Blau 21: *Josephslegende*. Donnerstag, 14. Febr., 20 Uhr. Abonn. Gelb 21: *Arach im Hinterhaus*. Freitag, 15. Februar, 20 Uhr. Auser Abonn.: *Lachen und Tanz im Stadttheater* (Gastspiel Gustav Jacoby). Samstag, 16. Februar: *Gedächtnis*. Sonntag, 17. Februar, 20 Uhr: *Arach im Hinterhaus*. Montag, 18. Februar, D. Bühne, Gr. 2 rot: *Josephslegende*.

Schiffverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß a. Rh.

am 12. Februar 1935.

Angekommen: Seebahnen „Strohburg“ von Köln; Motorfracht „Demeter 122“ von Düsseldorf; Motorfracht „Willemsbrugg“ von Düsseldorf; Motorfracht „Zim“ von Hamburg; Motorfracht „Otto“ von Duisburg; Motorfracht „Anna“ von Gelsenkirchen; Motorfracht „Reinhold“ von Oberkassel.

Abgegangen: Seebahnen „Strohburg“ nach Düsseldorf; Motorfracht „Demeter 122“ nach Frankfurt; Motorfracht „Willemsbrugg“ nach Köln; Motorfracht „Reinhold“ nach Bonn; Kahn „De Noelia“ nach Duisburg; Kahn „Mortimpy“ nach Ruhrort.

Herzschläge einer kleinen Stadt

Roman aus der Franzosenzeit

M. PETRAS — NUMMER 29

Nach einer Weile beginnt der Pfarrer von neuem: „Dah der Bruder Josephat bald starb, wist Ihr, von Bruder Stefan hörte ich schon lange nichts mehr. Er war nach Deutchen gezogen. Im Klosterlein tobt die lustige Jugend der Garnisonsschule umher, Knaben und Mädchen. Leider auch katholische Kinder darunter. Was nützt es unter solchen Verhältnissen dem Pfarrer Meer, daß die Regierung ihn wegen seiner Berufsstreue als Kreisinspektoren belobigt?“

Nicht bitter, nein, tieftraurig stellt der hochwürdige Herr selbst diese Frage. Doch er hört in seinen Bekenntnissen nicht auf. Nur bewahrt er das Schmerzlichste bis zum Schluß.

„Einen zweiten Kaplan erhielt ich erst 1815 und — nun stützt er das Haupt in die Hand und beschattet mit ihr die feuchten Augen: „Die Klosterkirche wurde zum Landwehrgeorgshaus eingerichtet. Ehe es geschah, ging ich noch einmal in den so wohl gewordenen Raum. Nur einige Freskogemälde leuchteten noch an der Decke. Abends, bei Fackelschein hat man dann die Särge und Gebeine der Minoriten aus der Gruft geholt und nach dem Zivildirchhofe gefahren. Auf sechs-prämigen Artilleriewagen. Auch meines Freundes Emanuel Gebein!“

Über dem Kirchurme am dunklen Himmel steht der silberne Mond. Weißschimmernde Köpfe legt er um des Pfarrers Haupt und Hände. Gerührt schaut Josef Stalisch darauf. „Ach, sie scheinen ihm schon Totenkränze zu bilden für seinen guten Herrn!“

Um die Bangigkeit seiner eigenen Seele zu betäuben, fragt er ungeschickt: „Und die Gemeinde, Herr Pfarrer?“

Merius Jeremias Meer läßt die Hände von seinem Angesicht sinken und lächelt: „L. wenn man bei unserem guten Volke über dreißig Jahre als Pfarrer wirkt, dann ist man ihm auch mit Gottes Gnade der gute Herr. Die Gemeinde weiß, daß ich sie liebe.“

Als ob er noch eine Frage auf Josefs Herzensgrunde, fügt er hinzu: „Damit aber auch da die Stille nicht fehle, so hat sich, seit die Minoriten die Stadt verlassen haben, des Apothekers Ulrich Herzlichkeit in feine Zurückhaltung gewandelt. Ihr wißt, daß er damals die Pflanzung aufgelegt hat. Da er auch Kirchenvorsteher ist, so tut mir das kühle Betragen des einstigen Freundes doppelt weh. Dafür trete ich ab und zu bei dem frommen Weber Wilczek ein, der dort in der Kirchstraße wohnt. Mit ihm kann ich ruhig über Vergangenes und Gegenwart plaudern.“

Der Domvikar schaut hinüber zum Weberhäuslein, das mit seinen grauen Mauern unter dem hohen, weitvorprunghaften Dach wie ein Altmütterchen unter schützendem Schirme steht.

Des Pfarrers Hand aber weist nach der Kirche: „Und dort wohnt mein bester Freund.“

Dann steht er auf und schlägt Licht für Josefs Kerze. „Nun zu Bett! Keine Mondscheinpromenade!“

19.

Die Frühtenkränze, in denen rote und gelbe Papierrosen flammen, schlingen sich von Haus zu Haus. Von den Dächern wehen die Fahnen. Aus den kleinen Fenstern grünen zwischen funkelnden Scheiben und blendendweißen Vorhängen blühende Topfe.

Ungebuldig hüpfen die Kinder in den Straßen hin und her. Sie stecken schon im Sonntagsstaat und haben die strenge Weisung, fein sauber zu bleiben. Dabei gibt es so viel zu sehen, daß man umgänglich den Blick auf jede Gasse richten kann, über die man beiseite nicht purzeln soll.

Erstlich scheint die Sonne dieses Tages, des hochwichtigen 10. Septembers 1818, so wunderbar mild mit den vollkommensten Goldbrünneln auf die Straßen, Gassen, Gäßlein und den geräumigen Marktplatz hernieder, daß die grauen Pflastersteine in allen Goldfeinleinen gleiten.

Zweitens laufen über diese Märchenwege die Zehrungen von allen Seiten, von der Bäckeri des Meisters Richtarski

sowohl als von der des Meisters Gibis, des Meisters Wawretho her mit riesigen Blechtöpfen, auf denen der herrliche Streulackdunst aufsteigt, und wenden sich alle nach einer Richtung, der Rationeller Straße zu. Die Kinderscharen schmeißeln begehrt dem süßen Dunst nach. Das Städtlein Kiesel ist für sie zum Schlaraffenland verwandelt.

Doch es gibt noch mehr zu bewundern. Von der Kommandantur naht der Herr Generalmajor von Welzen in glänzender Uniform. Nicht minder prächtig als der Festungskaplan erscheint der pensionierte Generalmajor von der Artillerie von Meerfeld, die Hauptleute von Reishof, von Tscheppe und Wode. Wandern auf sie der Büchsen und Mädchen nicht, die vor ihnen sich scheu an die Hausmauern drücken, die Mündchen geöffnet in stummer Bewunderung.

Erst als die Offiziere die Apotheke erreicht haben und das Ziel ihrer Schritte nicht mehr im Unklaren sein kann, denn sie lenken sie in das Gäßlein, in dem der letzte lachenträgende Bäckerjunge verstand, löst sich der ehrwürdige Mann.

„Seht ihr's, seht ihr's, sie kommen auch!“ So schwirrt es von den Kinderlippen. Einige mutige Knirpse trotten den Offizieren sogar nach und fahren wie Sieger am Gäßchenende um. „Sie gehen wirklich hin!“

Geringere Beachtung finden bei der festlich erregten Kiesel Jugend der Herr Bürgermeister Werner und die Stadtverordneten. Teils sind diese ja „Väter“, teils gehören sie nach der Kinder Auffassung unbedingt zur Einweihung des neuen Schießhauses. Es ist den guten Kieselern gelungen, trotz der Kriegs- und Friedenszeiten an Stelle des alten, kleinen, nur von Windwurf erbauten, ein neues Schießhaus von Strohholz mit massivem Sockel und mit Schindeldachstuhl zu errichten. Und an dem herrlichen, sonnenbeschienenen Septembertage findet die Einweihung statt.

Nun erklingt Musik. Die Schützen marschieren an! Im Gut sticht ihnen die Jugend, beschuppte und besoppte, entgegen. Aus den Häusern treten die ehrbaren Bürger mit ihren gepulsten Frauen und heiratstüchtigen Töchtern. Die holden Mädchen schweben wie eine bunte Regenbogenwolke zwischen den spiegelnden Angströhren der Väter und den Strohdächern der müstlichen Güte der Rationeller Straße zu.

Nun tritt auch Merius Jeremias Meer aus dem Pfarrhaus. Sein Blick fliegt zu dem bunten, fröhlichen Gemisch der Menschen hinüber. Auch er prangt im festlich gebürsteten Gehrock, und um seinen Hals schlingt sich feierlich und schimmernd eine neue Binde. Doch ehe er sich dem freudegleitenden Zuge anschließt, tritt er ins Gotteshaus. Es fällt dem hochwürdigen Herrn nicht so leicht, als Mitglied der Schützenabteilung aufzutreten, tritt er ins Gotteshaus. Es fällt dem hochwürdigen Herrn nicht so leicht, als Mitglied der Schützenabteilung aufzutreten, tritt er ins Gotteshaus. Es fällt dem hochwürdigen Herrn nicht so leicht, als Mitglied der Schützenabteilung aufzutreten, tritt er ins Gotteshaus.

Auch die Gemeinden wurden gleich ihren Sitten grundlos des Mangels an Vaterlandsliebe geziehen. Sollen zu den schwer zu bewinnenden Wunden, die den Katholiken durch die Säkularisation geschlagen worden, noch täglich peinigende Radelfische höhnender Zurücksetzung und ehrenrühriger Verbannung kommen? Für seine unschuldigen Schäflein wird Pfarrer Meer eintreten.

Friedrich Wilhelm III. ließ den Befehl ertönen, daß in allen Städten des preussischen Staates ein Schützenverband bestünde. Die königliche Regierung beauftragte sich ernst und gewissenhaft um die Verwirklichung des Hauptmanns, des Leutnants und des Feldwebels der Kiesel Schützenabteilung. Die einzige Rettung des Vaterlandes scheint auf waffenfähigen Mannschaften zu beruhen. Ein Schütze ist auch ein guter Patriot.

Pfarrer Meer ist zwar in der anstrengenden Lazarettspflege weitaus schwerer erkrankt, er hat die Garnisonsschule allzeit willig geleitet, hat die Rekruten ermahnt und angeleitet, zum Geldeknut, ehe sie ausgoßen in den Kampf, allein... So liegt er sich denn das grün-orangefarbene Bändchen am Knopfloch. Wenn der Herr so ein patriotisches Zeugnis ablegt, wird seine Herbe doch ungeschlagen bleiben! Und blättert in alten Kalendern nach, um seine Einweihungsrede halten zu können.

„Über Ursprung und Zweck der Schießübungen.“ Doch die Harmlosigkeit des Volkstreffes ist für ihn dahin. Darum sucht er vor dem Lärm noch kurz die Stille des Gotteshauses auf. Durch das lichtdurchschimmernde Gäßlein schreitet er bis zum Chortor vor. Mild leuchtet die Vergoldung des holzgeschnittenen Hochaltars auf den stillen Peter nieder. Der Blick, ehe er nach tiefer Verbessung vor dem Tabernakel scheitert, noch einmal zu dem Bilde auf, das über dem Altar angebracht ist.

Das uralte Muttergottesbild aus dem Minoritenkloster ist es, von dem die Sage geht, daß es bei einem Brande wunderbar erhalten blieb. Der brave Schuhmachermeister Wendel hat es gekauft, als das Mobiliar der Brüder von Staats wegen veräußert worden, und hat es der Pfarrkirche geschenkt.

Dem Pfarrer ist es lieb, daß er das Ende des Festunges noch erreicht und dort gerade mit Wendel und dem Weber Wilczek zusammentrifft.

Die treuerherzigen Männer nehmen ihren Sitten in die Mitte und beschreiben ihm fröhlich das schmucke Schießhaus, dem sie entgegenwandern. Sie freuen sich seiner feinen Lage am linken Ufer, inmitten grüner Felder und blühender Gärten, der angenehmen Gebäude, die es einrahmen.

Der biedere Wendel rühmt in seinem Lokalpatriotismus sogar die Baderanstalt, die der Wundarzt Leo Kose nicht fern dem Schießhaus ansetzen ließ.

Da kommt dem hochwürdigen Herrn wieder das harmlose, spöttische Lächeln: „Dieses brave, wasserfrohe Schuttermännlein soll staatsgefährlich sein!“

Vor dem Eingange zum Festplatze trennt sich Pfarrer Meer von seinen redseligen Begleitern. Er muß nun an die Spitze des Zuges, noch besser, vor ihm vorüber nach der Rednertribüne streben. Wie er da endlich steht und hinter den uniformierten und bekränzten Rekruten die feuerroten Gefichter seiner Pfarrkinder erwartungsvoll auf sich gerichtet sieht, wird ihm wohl und ruhig wie ein Stein zu Mute. Für sie spricht er ja! Und beschreibt ihnen mit der alten Resoluteit,

wie während der Türkengefahr Kaiser Ferdinand das festliche Scheitern- und Vogelstichchen seiner Bürger als gar notwendige Waffenausbildung empfohlen habe.

Man bekam ja ordentlich Lust, mal gegen die krumm-fäbigen Türken loszugehen, laßt ihn nachher Hannes Siebler an. Der Hannes macht heut seiner Hausfrau einen schweren Tag. Beim Silberstichchen, das auf die Festrede folgt, tut er den besten Schuß. Und ist nun stolz von den hohen Militärs umringt. Sie besonnen ihn nicht mehr unter ihren Fittich.

Aus dem hellen Schmettern der Musik und dem Schwirren der Gelächter der Menge wandelt Pfarrer Meer in einen stilleren Seitenpfad. Da sitzt im Gebüsch lieblich verborgen Kischen Tschann und hütet das einsichtige Büchlein des Bruders.

Schließlich tritt der Pfarrer zu ihr: „Mann ist die Hochzeit, Junger Tschann?“ Das fragt er sie jedesmal seit Josefs Abreise. Es ist so eine Art pfarrerlicher Teufelskiste.

Das Kischen gibt darauf die gleiche Antwort: „Am 22. September, Hochwürden.“

Sonst pflegt der Pfarrer weiter zu scherzen: „Wenn der Stalisch nur Urlaub erhält!“

Dieses Mal weicht er jedoch von der lustigen Gewohnheit ab und fragt unvermittelt: „Weshalb denn am 22. September?“

Das Kischen kann zunächst vor Erstaunen nur „oh!“ sagen. Das Büchlein auf ihrem Arm kräht es ihr sofort nach.

„Nun?“ fordert der lächelnde Pfarrer.

Da stottert das Kischen verwirrt und errötend: „Aber, wissen Hochwürden nicht, daß der 22. September Ihr Priesterweihetag ist? Keinen anderen Tag möcht der Josef!“

Um seine Rührung zu verbergen, streicht Merius Meer dem Büchlein über das schaumige Köpfchen. Und spricht dann zum stolz stehenden Kischen: „Das freut mich doch von Eurem Josef.“ Er möchte dem glücklichen Bräutigam aber auch zurufen: „Das freut mich doch von Eurem Kischen!“ als er das Mädchen noch vor dem Abend mit dem Kinde einlamt dem heimweg einschlafen sieht. Kischen berichtet, fern von dem Geliebten, auf das noch nie gefundene Schauspiel des Feuerwerkes, das in der Dunkelheit vor dem Schießhaus abgebrannt wird, sowie auf den Ball, mit dem die schöne Einweihungsfeier beschlossen wird.

(Schluß folgt.)

Gewinnssagen

5. Klasse 44. Preussisch-Deutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag 11. Februar 1935
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 281955
8 Gewinne zu 3000 M. 174427 266794 303918 337799
22 Gewinne zu 2000 M. 29204 38716 69307 72401 78931 118061
240556 264634 292770 296526 302635 309965 320823 349618 350652
365291
50 Gewinne zu 1000 M. 36392 39588 64579 69963 132860 141371
149712 161123 186495 188423 194947 200894 206983 208954 210772
210398 216554 259146 302623 313990 341127 367872 369245 387045
390413
112 Gewinne zu 500 M. 2124 11916 15574 18508 22707 37281 43784
45657 67339 69668 72496 87298 92231 94890 106229 111988 112821
115618 124643 142066 143275 147361 161172 164350 165566 168978 169889
183497 190025 197308 197742 209132 226380 230258 236310 256899
271737 243821 253558 281160 284147 294014 303968 316895 323074
326984 336726 350320 360725 374042 389225 396367 398967 399619
398743 398908 399252
360 Gewinne zu 300 M. 452 520 490 6209 7550 7992 9331 11327
12299 12465 13354 19110 21110 21232 21851 25022 25359 33218
35053 35212 39618 40351 40497 42180 42288 44984 47441 50069
54560 56483 56663 59334 63558 66326 67631 69608 72389 73427
75617 82153 86811 91334 96297 97336 97726 98643 99017 10067
102175 102618 102853 103597 105100 106182 11211 112747 116811
120218 120319 122253 122899 130005 132859 136788 138150 138410
138599 142817 142839 143060 144172 144530 146586 149877 153131 173922 176045
176567 178257 178851 184343 186388 187575 188980 190100 192436
196854 196845 210040 212135 220648 221130 22413 227850 229139
234399 237358 241302 243210 243350 248541 250748 253871 254698
257058 257444 258114 259158 259254 260265 263177 264734 267922
268178 268296 270723 272240 273728 286978 290360 291818 292100
296828 300248 302822 303634 309375 309896 310118 310269 312280
316984 321878 329231 327272 328239 328356 327768 332004 332132
334746 336370 337034 338474 338470 339179 340872 340872
343484 348469 351062 352404 353375 354947 359141 360197 360279
362508 362853 365404 365852 364705 365467 369872 370194 370526
371443 376152 380458 377869 379160 378446 37814 379178 381827
382050 382926 384745 385818 391501 396013 398013 398835

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 271304 284827
4 Gewinne zu 3000 M. 10205 367217
22 Gewinne zu 2000 M. 47178 79728 80459 104269 144468 245526
308430 32005 37430 390808
28 Gewinne zu 1000 M. 31783 70488 89735 114100 122587 141008
158782 167695 168845 246558 272163 273448 308580 355335
35958 62901 64704 64997 67870 68403 76407 76534 76612 76655
63626 64447 72301 78542 80084 82925 93619 101436 104130
134558 147168 155017 163745 170373 171066 195023 208596 213762
224681 234463 236481 246020 255557 258707 258438 276126 278200
280323 294332 298831 322980 323944 328119 342178 356995 358137
358501
408 Gewinne zu 300 M. 190 350 3895 4607 5214 6171 17595 18710
19189 22147 23339 25379 28572 31444 31807 32560 37970 42121
42399 42743 47554 62287 62532 62549 62926 63211 63262 63021
59658 62901 64704 64997 67870 68403 76407 76534 76612 76655
78923 79264 80584 82311 83026 85074 85074 85074 85074 85074
91342 91877 92169 94614 96783 100720 101037 102226 104332
10730 108085 109232 109311 109448 109530 109584 111588 117367
117668 118509 120908 122233 122859 123626 124640 127127 128664
128247 130035 130533 130574 132262 134583 135012 135188 135280
13698 143346 143669 145308 152146 152752 153923 154778 156839
151393 143346 143669 145308 152146 152752 153923 154778 156839
158952 163857 163741 173415 177738 178373 179922 180165 180241
180689 184505 183965 185907 194035 195329 196008 199616 201172
202785 203119 204500 205548 210127 211995 212543 212878 213564
215762 218108 218827 220733 222103 222760 224544 224666 230184
232451 232695 233971 235270 235492 239448 242516 243309 245009
245987 246373 247474 254223 259273 263815 266111 266773 270101
272770 280559 284785 285175 286052 286347 287626 287675 290058
291381 292657 295932 297100 300972 303538 314713 316286 317269
320070 320132 322802 324331 330618 331104 332126 333649 334483
335178 338815 339362 340295 342316 345732 346298 354166 356526
356910 359099 361085 362266 362691 365584 370929 372331 373775
374060 377778 380095 381135 382507 383518 389126 390741 391203
393646 398208 398441

20 Tagespremiën

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 M. gefallen, und zwar je eine auf die erste gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

39653 76101 130507 222671 257578 265763 302446 345250
36360 384607

In der Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 40 zu je 10000, 184 zu je 5000, 380 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4334 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Im Gemeinnützigen Verlosung: 540 Tagespremiën zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je

Opfert für das WHW!

Werner Zibaso:

Oh, diese Fremdsprachen!

Neue Wörter und Uebersetzungsfehler. — Wenn die Esten nicht ernstlich verstehen. — Der Soldat will als Hirsch im Walde leben.

Weit verbreitet ist heute bei fast allen Völkern das Bestreben, die Nationalsprache von ausländischen Bestandteilen zu reinigen. Am eifrigsten zeigen sich dabei wohl die Japaner, die Ungarn und Finnen. Aber auch kleine Völker, die gar nicht über eine voll ausgebildete, dem heutigen Kulturstand entsprechende Sprache verfügen, wollen zuweilen alle Fremdwörter vermeiden und tun dabei in ihrem Bemühen des Guten zu viel.

So führen die Esten ihren Sprachkampf mit folchem Erfolg, daß sie nicht einmal selber die neuesten Wortbildungen ihres Sprachamtes verstehen und traurig die Zeitung aus der Hand legen. So hieß bisher die Straße genau wie im Russischen „Müts“ und gefiel aus diesem Grunde plötzlich nicht mehr. Da ein neues Wort nicht so rasch zur Stelle war, ließ man den Dörhveg — „Tänav“ — zur Straße erster Ordnung aufrücken und verbannte Müts vollkommen, genau wie das Wort für Gott, nämlich „Jumal“. Denn Jumal wollte man nicht mit den Protestanten teilen; man wollte einen ernstlichen Gott und wählte den Waldgott „Laava“ zu diesem Zweck als Stellvertreter, der seitdem ebenso wie alles andere nur mehr in lateinischen Lettern erscheint, da die gotische Schrift selbstverständlich abgeschafft wurde.

Trotzdem haben selbst die Esten drei deutsche Worte übernehmen müssen, die gleichfalls den Weg in alle Kulturprachen fanden: Hinterland — in Frankreich „Mengtrelangd“ gesprochen, dann das Wort Leitmotiv und ebenso das beliebte

Rindergarten, das die Japaner zum Beispiel „Rinderokarten“ aussprechen.

Die schönsten Stilblüten findet man bei Uebersetzungen aus dem Deutschen in andere Sprachen. Da beklagten sich in der letzten Uebersetzung eines deutschen Romans zwei Soldaten, daß sie oft „Kohlensäurewagen“ mühten. Allerdings nur darum, weil der Uebersetzer scheinbar noch nie etwas vom „Kohlendampf“ gehört hatte, genau so wie er nicht den Unterschied zwischen einem Rentier und einem Rentier kannte, sonst hätte er nichts als Wundstichwunde deutschen Infanteristen angegeben, der Mann wolle als Hirsch im Walde leben, fordern der Wahrheit entsprechend: „Er wünschte sich, den Rest seines Lebens als Rentier zu beschließen.“

Auch irrten sich die Japaner einmal, als sie in einer Uebersetzung behaupteten, die deutsche Regierung habe mit den Staatsfeinden um sich geworfen. Doch selbst wenn sie behauptet hätten, die Regierung würde mit Salzsternen um sich gemeint war, sie habe das Staatsfeind herumgeworfen —, so wäre das noch sinnvoll gewesen im Vergleich zu folgender Faust-Uebersetzung: „Diese Art Menschengeschlecht geschlechtsgemäß böser Geist mit Unterhaltung pflegen als Erzellenz von Seiten sehr nett zu sein hat sie Ehre.“

Gemeint und gesagt wurde von unserem Dichter Goethe: Es ist gar hübsch von einem großen Herrn, so menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen. . . .

H. Soldenhoff (Wien):

Weil er sich nicht die Hände wusch . . .

Der erstaunliche technische und wissenschaftliche Fortschritt unserer Zeit ist vor allem der gebulbigen industriellen Arbeit in den Fabriken, Laboratorien, Versuchsanstalten und sonstigen Stätten der Forschung zu verdanken. Daneben wird aber leicht die große Rolle übersehen, die außer der zielbewußten Arbeit der Forscher der Zufall vor allem bei der Förderung technischer Leistungen spielt. Ganz nebenbei fällt kaum beachtete Kleinigkeiten können da zu höchst bedeutungsvollen Erfindungen führen.

So verdanken wir beispielsweise die Entdeckung des Sacharins dem Umstande, daß ein Chemiker eines Tages vergessen hatte sich die Hände zu waschen. Konstantin Fahlberg war in seinem Laboratorium zu Marburg mit einem länger dauernden Versuch beschäftigt. In einem kurzen freien Augenblick frühstückte er, und zwar auf ein mit Rinderbraten belegtes Butterbrot. Beim Hineinbeugen in das Fleisch empfand er einen unangenehmen süßlichen Geschmack. Um diesen hinwegzuspülen, trat Fahlberg an die Wasserleitung; beim Dehnen des Hahns fiel ihm ein, daß er nicht, wie üblich, sich vor dem Frühstück die Hände abgewaschen hatte. Sollte der schlechte Geschmack des Fleisches damit zusammenhängen? Der junge Chemiker untersuchte die Stoffe, mit denen er sich bei seinem Versuch beschäftigt hatte, näher und fand dabei ein später zu großer Bedeutung gelangten Süßstoff Sacharin.

Ein schwieriges Problem, an dem zahlreiche Chemiker Jahre lang gearbeitet hatten, wurde durch ein Stüchchen Aesopas gelöst. Es handelt sich um die Herstellung eines rasch trocknenden Laufs für Kraftwagen, Möbel und dergleichen. An hand wiederholter Versuche hatten die Chemiker so viel herausbekommen, daß bei der gezielten Mischung Nitrocellulose eine ausschlaggebende Rolle spielte. Die ersten Abkochungen enthielten aber zu wenig nitririerte Baumwolle, um das endgültige Ergebnis genügend haltbar erscheinen zu lassen. Nun, wird man denken, dann brauchte man ja nur ein wenig mehr davon der Mischung zuzusetzen. Das versuchte man auch, erhielt aber in diesem Falle eine gallertartige Masse, die nicht flüssig genug war.

Eines Tages nun — es war mitten im heißen Juli — war wieder ein Behälter von dem dicken gallertartigen Stoff erzeugt worden, der für einen weiteren Versuch in die Nitrocellulose kommen sollte. Zufällig ließ einer der Chemiker ein Stüchchen Aesopas in den Behälter fallen, und zudem geriet, gerade als

die Masse in die Nitrocellulose gegossen werden sollte, die auf der Hand. Die Wiederentdeckung erforderte einige Tage, während derer der Behälter mit dem Gallert unbedacht in einer Ecke des Laboratoriums stand. Als dann der Versuch fortgesetzt werden sollte und man den Deckel von dem Behälter nahm, entdeckte man zur allgemeinen Ueberraschung in diesem eine dünne, wasserhelle Flüssigkeit. Es war gerade das, was man so lange gesucht hatte. Einige heiße Dampfsäule und ein wenig Aesopas hatten zutage gebracht, was von zahlreichen Wissenschaftlern Jahre hindurch vergeblich gesucht worden war.

An ähnlicher Weise half der Zufall bei der Herstellung künstlichen Indigos aus Kapsaltin. Die an diesem Problem arbeitenden Chemiker suchten vergebens nach einem geeigneten Katalysator, der die notwendige Oxydation zu bewirken imstande wäre. Wieder einmal hatte man einen Behälter mit einer mangelhaften Masse gefüllt, um sie näher zu untersuchen. Ein junger Assistent erhielt den Auftrag, die Temperatur der Flüssigkeit festzustellen. In seiner Aufregung zerbrach er dabei das Thermometer, das Quecksilber floss heraus und im nächsten Augenblick trat die so lange gesuchte chemische Reaktion ein. Der künstliche Indigo war gefunden.

Eine zufällige Unterhaltung mit einer jungen Bäuerin führte, wie Edward Thomas in „Popular Science“ berichtet, zu der epochenmachenden Entdeckung der Bodenimpfung durch den später so berühmt gewordenen englischen Arzt Jenner. Dieser war zur Ausbildung einem älteren Kollegen in der Nähe von Bristol zugezogen, als eines Tages ein junges Mädchen erschien, um sich ein Mittel gegen Husten verschreiben zu lassen. Man kam ins Gespräch, wobei auch das Wort Blattern fiel; dabei bemerkte die Kleine, sie könne die gefährliche Krankheit nicht bekommen, da sie die immum machenden Kuhpocken gehabt habe. Aufmerksam geworden, forschte Jenner näher nach und erfuhr so, daß Meiser und Melzerinnen, die mit einem zuweilen an Kuhpocken auftretenden Ausschlag infiziert worden seien, nicht von den Blattern ergriffen würden. Als der junge Arzt dies seinen Kollegen gegenüber zur Sprache brachte, wurde er ausgelacht, aber er ließ sich nicht abreden. Die auf Grund des Gesprächs mit dem Bauernmädchen angestellten Versuche führten schließlich zu der so unendlich segensreichen Erfindung der Schutzimpfung.

Ein Versehen, daß einem Arbeiter auf der Weltausstellung

Zeitschriften.

Zum Papstkrönungstag bringt der „Feuerreiter“, die bestens bekannte Wochenzeitschrift, als Titelbild seiner neuen Nummer eine überaus lebenswache und eindrucksvolle Porträtskizze des hl. Vaters von Rudolf Goltz. Von den übrigen Beiträgen dieser Nummer sei vor allem der große Bildbericht über das Katholische Seminar in Rom hervorgehoben. Diefem Institut, das Jünglinge aus den italienischen Kolonien am Roten Meer und aus Abessinien zu Priestern herantreibt, gilt des hl. Vaters besondere Fürsorge. Der Aufsatz „Die Welt durchs Gitter“ enthält eine Reihe ungewöhnlicher und prächtiger Aufnahmen berühmter Bauwerke und Städte mit Worten von Heinrich Weis. In den Kampf der Zeit mit der Natur führt uns eine schiffige Bilderportage vom Bau der Großschiffwerft. Der aktuelle Zeit beweist von neuem die schnelle und weitreichende Berichterstattung des „Feuerreiters“ durch einen Bildbericht von dem am Sonntag, 3. Februar, im Nachener Münster mit dem ganzen Glanz von Liturgie und Kunst gefeierten „Fest Karls des Großen“. Die Nummer, in deren Textteil die Dichter Ludwig Mathar und Friedrich Schmad mit Beiträgen vertreten sind, schließt mit einer ganzseitigen, hervorragend schönen Aufnahme „Das Kreuz über dem Nebel“.

„Das Wort in der Zeit“, Herausgeber Theodor Abele, Hauptzeitschrift i. V. J. Schmid. — Verlagsanstalt vom G. J. Manz, Regensburg. — Das Januar- und das Februarheft der Zeitschrift sind zusammengelegt worden. Die neue Doppelnummer bringt einleitend sprachlich wertvolle und neuartig geformte literarische Nachdichtungen von P. Thomas Michels O. S. B. und P. Erich Brzwnara S. J. Von Adelbert Stifter wird ein wenig bekannter Aufsatz: „Gedanken zur Sprachwende“ der Vergessenheit entzogen. Er enthält in klassischer Sprache eine klare und tiefgründige Philosophie über Raum und Zeit. Die Zeitschrift bringt weiter gute ausgewählte Proben aus dem dichterischen Schaffen Joseph Georg Oberholzers, dessen in tiefe transzendente Symbolik vortreffende Erzählung „Der

kleine Primiziant“ einen künstlerischen Gipfelpunkt darstellt. Ida Friederike Goudenhove zeichnet in ihrem Kapitel: „Maria Ward geht in die Welt“ mit fähigen Zügen und großer dichterischer Kraft den entscheidenden Lebensabschnitt der Gründerin des Ordens der Englischen Fräulein. Ungewollt wird das Bild einer aus katholischer Idee schöpferischen Rettungsarbeit an der Welt und von Möglichkeiten der katholischen Aktion entworfen. Sodann folgt eine Reihe von wichtigen Aufsätzen zur liturgischen Erneuerung und katholischen Aktion in der Welt. Professor Hermann Pfahls will in seinem Aufsatz: „Von Schell zu Jungfer“ einen Beitrag zur Entwicklung der Erkenntnisgemeinschaft jenes Kreises geben, aus dessen jahrzehntelanger Arbeit diese Zeitschrift, wie auch manches andere Werk hervorgegangen ist. Der Aufsatz muß als Ergänzung zu den Darlegungen desselben Verfassers in der Chronik zum 60. Geburtstag des Hohen Herrn Abtes Adolfs Herwegen genommen werden. Pfahls Ausführungen bringen aufschlußreiche Einzelheiten zur katholischen Geistes- und Zeitgeschichte um die Wende des 19. Jahrhunderts. Sie schildern den geistigen und religiösen Aufbruch, der von der dogmatischen Grundlegung Schells zur liturgischen Erneuerungsbewegung führt. — Professor Dr. Ernst Michel gibt uns ein Bild von der großen religiösen und sozialen Persönlichkeit Adolf Rölvsings, der die Freundschaft des religiösen Menschen als schöne Blüte des Glaubens und der Liebe ansah. Michel hebt als Kernsatz Rölvsingers Erkenntnis hervor: „Weil der Mensch Gottes Ebenbild in sich trägt, liebt er.“ Seine Autorität wird uns als Beweis geführt; ich andere muß zusammenfassen, weil sie auf Young beruht. — Dr. Georg Wolf nimmt in seinem Aufsatz: „Vom Gottesbild im Menschen“ vom katholischen Standpunkt aus erhellend zur Frage der Sterilisation Stellung. Hans Kahler legt in „Damonik“ seine Kritik der Sinneserkenntnis fort. Der einheitlichen Lustmisch-Erkenntnis, der Bapst, legt er seine Gesamterkenntnis aller Sinne, die Harmonie entgegen. Das sehr reichhaltige Doppelheft bringt noch kleinere Beiträge über das Thema der Tagesfeier von Dr. Pieber über Erneuerung der Kirchenbaukunst und über die Auswirkung der Eritisch-Theorie ins Musikalische. Zwei Bildbeilagen sind beigegeben, ein „Mekfeld“, geschrieben von Professor R. Schwarz und ein Dürerstück: „Das große Glück“.



Ein Ehrentag der schwäbischen Dichtung.

Der Staatschauspieler Friedrich Käßler während eines Gedichtvortrags vor dem Schillerdenkmal auf dem Gendarmenmarkt. Der Ehrentag der schwäbischen Dichtung, der in Stuttgart, Marburg und Tübingen gefeiert wurde, fand in Berlin im Zeichen einer Schillerfeier, die die Reichsdichtkammer veranstaltete. Neben Käßler der Vizepräsident der Reichsdichtkammer Dr. Wisman.

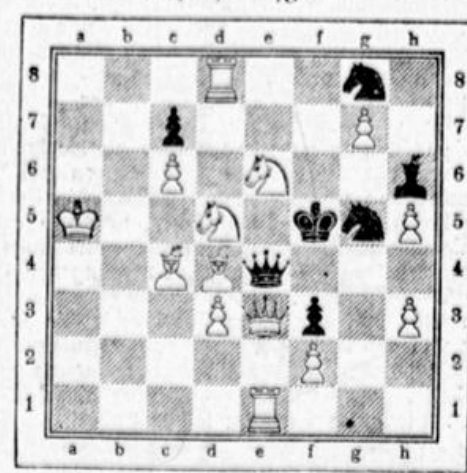
zu Philadelphia im Jahre 1876 unterließ, führte zu einer der wichtigsten Erfindungen, die aus unserem Leben heute einfach nicht mehr fortzubedenken ist, der des Elektromotors. Der Mann hatte den Auftrag bekommen, in einem Stromkreislauf für zusätzlichen elektrischen Strom zu sorgen, indem er zwei Dynamos anwand und dann nacheinander an den erwähnten Kreislauf angeschlossen. Mit elektrischen Dingen wenig vertraut, hatte er nun beide Dynamos an den Stromkreis geschaltet und dann die den ersten Dynamo treibende Maschine in Gang gesetzt. Im selben Augenblick arbeitete auch der zweite, aber — in umgekehrter Richtung, also wie ein Elektromotor, der damit zum ersten Male in Erfindung getreten war. Der unfehlwillige Erfinder einer der wichtigsten Maschinen unserer Zeit erkannte zu seinem Schaden die Bedeutung seiner Entdeckung nicht, ließ sie daher nicht patentieren und sich somit ein Millionenvermögen entgehen.

Auch die so wichtige Erfindung der Lithographie ist lediglich einem Zufall zu verdanken. Der junge Alois Senefelder hatte gerade einen glatten Stein poliert, um ihn mit Leinwand zu bedecken und dann sich in der Spiegelkammer zu üben. Da trat eine Mutter mit dem Kind, ein Verzeichnis der an die Wäckerin abzuliefernden Waide aufzustellen. Vergebens suchte der Sohn nach Papier und Tinte; zufällig war nichts davon im Hause. So entschloß sich Senefelder, die Wäckersteine mit einer aus Wachs, Seife, Dammseife und Lampenruß verfertigten Tusch auf den blanken Steinen zu schreiben. Als er die einige Zeit später wieder fort wischen wollte, kam ihm der Gedanke, einmal zu versuchen, welches die Wirkung sein würde, wenn er den Stein mit Scheibwasser äbte. Nachdem er dies etwa ein Viertel Millimeter tief getan, ergab sich, daß die Schriftlinien, mit feiner Tusch bedeckt, eine sehr große Zahl von Abdrücken lieferten. Damit war der Steindruck erfunden.

Flugabwehrdienst gegen — Koloradofäfer.

Britische Entomologen rechnen neuerdings ernstlich mit der Möglichkeit, daß der Koloradofäfer, dieser gefährlichste Feind der Kartoffel, auf seinem Vormarsch durch Frankreich in einigen Jahren den Kanal erreicht haben und von dort aus verheerend auf sich nach England hinüberziehen zu lassen. Dieser Gefahr will man rechtzeitig vorbeugen. Wie Londoner Blätter kürzlich meldeten, hat der Meteorologe Professor Hardy von der Hull-Universität versuchsweise mit Regnen verlebene Papierdrachen aufsteigen lassen, um zunächst einmal die Luftströme und Höhen festzustellen, in denen die Insektenflüge erfolgen. Hierbei zeigte sich, daß Hahnenfische und Pflanzenläuse bei günstigen Winden in einer durchschnittlichen Höhe von 200 Meter den Kanal überqueren. Es ist sogar der Vorschlag erwogen worden, die regelmäßig über den Kanal verkehrenden britischen Post- und Passagierflugzeuge mit Regnen auszustatten, um mit deren Hilfe das erste Erscheinen des Koloradofäfers über englischem Boden rechtzeitig anzukündigen.

Schach-Aufgabe.



Weiße zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt. (Auflösung in nächster Nummer.)

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es ungewiß ist, ob die Beschlüsse des Ausschusses für die Handwerkskammer Düssel-
dorf, die die Handwerkskammer Düssel-

Berlin, 12. Febr. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat der häufige Wechsel von Frost und Regenperioden im Januar den Arbeitsseinsatz wesentlich beeinflusst und neben der stärkeren Freisetzung von Arbeitskräften aus den Außenberufen auch zu einer gewissen Zurückhaltung in der Wiederaufnahme der unterbrochenen Arbeiten, die erst nach Eintritt beständigen Wetters in vollem Umfange wieder in Gang gebracht werden können, geführt. Die Zahl der Arbeitslosen ist deshalb, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, im Januar um rund 369 000 auf 2 973 000 gestiegen. Sie liegt damit noch um rund 51 v. G. unter dem Höchststand vom 31. Januar 1933 und um 21 v. G. unter der Zahl am gleichen Stichtage des Vorjahres.

Von dem Januar-Zugang entfällt der weitaus größere Teil auf die Außenberufe (Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Industrie der Steine und Erden, Baugewerbe, Verkehrgewerbe). Am stärksten sind das Baugewerbe und die ungelerten Arbeiter betroffen, die am Gesamtzugang allein mit etwa 61 v. G. beteiligt sind. Die Konjunkturgruppen weisen demgegenüber nur geringfügige Verschiebungen auf. Diese Bewegung läßt eindeutig erkennen, daß die Bitterungseinflüsse den Arbeitsseinsatz stark beeinflusst haben. Kennzeichnend dafür ist auch die geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit der Frauen, für die eine Beschäftigung in den Außenberufen nur in geringem Umfange in Betracht kommt.

Saarbrücken, 12. Febr. Der bekannte Katholiksführer Fürst Alois zu Dönnenstein sendet der „Saarbrücker Landeszeitung“ folgende Zuschrift:

Ehrlicher Finder — dankbarer Verlierer.

Taubwetter in der Arktis.

Die sowjetrussischen Wetterstationen drücken die Ansicht aus, daß in aller kürzester Zeit in Europa ein Witterungs-
umschwung eintreten werde.

Sibyllenort. 12. Febr. Gestern war in Sibyllenort der Verkehr noch stärker als an den vorhergehenden Tagen. In der Hauptfache kamen die vielen vergoldeten Stühle aller Stilarten zur Verfertigung. Die Tarwette wurden durchschnittlich um das Doppelte und Dreifache überhöht. Ein Ausziehtisch, der angeblich ein Geschenk Friedrichs des Großen an den Herzog von Braunschweig sein soll, fand das besondere Interesse und erzielte statt 300 Mark 1000 Mark.

muß der Werbungtreibende bei Durchführung seiner Propaganda. Die Tageszeitung steht an der Spitze aller Werbemittel u. gewährleistet besonderen Erfolg, wenn der Leserkreis kaufkräftig ist. Deshalb: Keine Werbung ohne die NGZ.